zeughaus kino

APRIL und MAI 2008

Jeanne d'Arc,
Heilige Johanna, Joan of Arc

Im Aufbau. Israelisches Kino.
Eine Retrospektive

Gründerzeit und Gründerkrise

Kunst des Dokuments

Helsinki im Film

DHM

zeughaus
KINO

AUF ENTDECKUNGSREISE

Von Ende April bis Mitte Mai findet im Zeughauskino ein außergewöhnliches Kinoereignis statt. Anlässlich des 60. Jahrestages der Gründung Israels präsentieren die Jerusalem Cinematheque – Israel Film Archive und das Zeughauskino zwölf israelische Filme der fünfziger, sechziger und siebziger Jahre. Zu entdecken ist ein Filmland, das in jüngster Zeit zwar Festivalerfolge feiern konnte, dessen filmhistorisches Erbe jedoch in Vergessenheit geraten ist. Die Retrospektive IM AUFBAU bietet einen Überblick über drei Jahrzehnte israelischer Filmproduktion. Sie versammelt Autorenfilme, populäre Genrefilme und Produktionen, die im Auftrag zionistischer Organisationen entstanden sind. Fast alle ausgewählten Produktionen sind seit Jahrzehnten von den Spielplänen der internationalen Programmkinos verschwunden, denn die Kopienlage war bis vor kurzem noch verheerend. Es standen keine vorführbaren Kopien zur Verfügung. Der Jerusalem Cinematheque – Israel Film Archive ist es zu verdanken, dass von vielen wegweisenden Filmen der israelischen Filmgeschichte neue Kopien hergestellt und diese mit Untertiteln versehen worden sind. Aber auch das British Film Institute, das Bundesarchiv-Filmarchiv und das Kopierwerk ABC & TaunusFilm haben sich über die Maßen engagiert. Im Rahmen der Reihe IM AUFBAU. ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE werden diese neuen Filmkopien im Zeughauskino erstmals präsentiert. Filmeinführungen weisen Sie auf die historischen Rahmenbedingungen und ästhetischen Besonderheiten der Filme hin. Für eine intensivere Auseinandersetzung mit der israelischen Filmgeschichte stehen drei Mittwochsvorträge und am 4. Mai ein Symposium auf dem Veranstaltungsprogramm. Nutzen Sie die Chance und entdecken Sie das neu erschlossene israelische Filmerbe. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Ihr Zeughauskino

GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE

Das Deutsche Historische Museum widmet 2008 seine große Epochenausstellung der Gründerzeit zwischen Vormärz und Kaiserreich. Begleitend und in Ergänzung zur Ausstellung präsentiert das Zeughauskino eine Reihe, deren Filme ihr Erzählinteresse über die eigentliche Gründerzeit hinaus in die Zeit des Kaiserreichs, der Weimarer Republik und des »Dritten Reichs« weitertragen. Die oft episch angelegten Spielfilme verzahnen Unternehmens- und Familiengeschichten. Sei es die Chronik der Lübecker Kauf-

mannsfamilie Buddenbrook, die Saga der Firma Wengler & Söhne oder die Geschichte des adligen Familienimperiums in *La caduta degli die*: In diese generationenübergreifenden Erzählungen von Autorität, Missgunst, Leidenschaft und privatem Glück ist auch die Firmengeschichte eines wirtschaftlichen Aufstiegs und Niedergangs miteingewoben. Die Filmreihe GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE lädt dazu ein, diesen thematischen Faden filmhistorisch und mit Blick auf die politischen Systeme, in denen die Filme entstanden sind, zu verfolgen. Sie macht ein wirkungsmächtiges Deutungsmuster deutscher Geschichte verständlich.

IM AUFBAU. ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE

Israel wird 60, das israelische Kino gar noch ein bisschen älter. Während viele Deutsche das Filmland Israel vor allem mit *Eis am Stiel* verbinden und ernster zu nehmende Produktionen erst in jüngster Zeit den Weg von Festivals über einen Verleih schließlich auch in deutsche Kinospielpläne finden, hatte eine substantielle Filmproduktion bereits zur Zeit des britischen Mandats in Palästina eingesetzt. Entstanden Filme zunächst vor allem im Auftrag zionistischer Organisationen, differenzierte sich das Bild in den sechziger Jahren, und neben einem höchst produktiven Unterhaltungskino wuchs eine Generation von Autorenfilmern heran, die ihre Ausbildung in Paris, New York und anderswo gemacht hatte und nun darauf drängte, die Erfahrungen aus dem Ausland in den lokalen Kontext einzubringen.

In der Retrospektive mit Arbeiten aus den Fünfzigern bis Siebzigern sind Filme zu entdecken, die fast schon als verloren gelten mussten und jetzt dank der Zusammenarbeit vieler Partner in Israel und Deutschland mit neuen Kopien auf die Leinwand kommen. Werke, die hier kaum je zu sehen waren, stehen für eine Binnensicht auf ein Land, dessen Bild uns durch seine Omnipräsenz in den Tagesmedien allzu sehr verstellt ist. IM AUFBAU zeigt die ersten Schritte eines Filmlandes, das unter schwierigen Bedingungen Erstaunliches zuwege gebracht hat.

Eine Film- und Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit Jerusalem Cinematheque – Israel Film Archive, der Bundeszentrale für politische Bildung und dem Seminar für Filmwissenschaft der FU Berlin. Gefördert vom Hauptstadtkulturfonds, dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Botschaft des Staates Israel, dem Israel Film Fund, der Rabinovich Foundation und dem Forum for the Preservation of Audio-Visual Memory in Israel.

HELSINKI IM FILM

Kennen Sie Helsinki? Kennen Sie die finnische Filmgeschichte oder finnische Filme über Helsinki? Straßenkreuzungen im fahlen Licht, einsame Menschen hinter großen Fensterscheiben, Schneetreiben in der Häuserflucht. Was vielen Cinephilen im Gedächtnis geblieben ist, speist sich aus den Filmen Aki Kaurismäkis und aus der wunderbar lakonischen Helsinki-Episode von *Night on Earth.* Doch das Bilderreservoir der finnischen Filmgeschichte ist größer und Helsinki mehr als ein Ort des Depressiven. Die Filmreihe HELSINKI IM FILM versammelt acht finnische Produktionen, die zwischen den Jahren 1938 und 2004 entstanden sind und die Helsinki als Schauplatz oder Sujet wählen. Kommen Sie ins Zeughauskino und lernen Sie finnische Filme kennen, die hierzulande (noch) unbekannt sind. Sie werden Helsinki in einem neuen Licht sehen!

Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit dem Finnland-Institut und Finnischen Filmarchiv

JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC

Nationalheldin und Heilige, Kriegerin und Jungfrau, Hexe, Ketzerin und Märtyrerin. Es gibt nur wenige Gestalten der europäischen Geschichte, die so lebhaft und unterschiedlich gedeutet worden sind wie das Dorfmädchen aus Domrémy. Von göttlichen Stimmen getrieben, führt Jeanne d'Arc im Hundertjährigen Krieg das französische Heer gegen die Engländer und 1429 gar zum Sieg von Orléans. Doch Jeanne d'Arc wird verraten und von burgundischen Soldaten an die Engländer verkauft, die sie an die katholische Gerichtsbarkeit in Rouen übergeben. Der Ketzerei, des Aberglaubens und weiterer Verbrechen gegen die »göttliche Majestät« beschuldigt, macht ihr die katholische Kirche den Prozess. 1432 wird Jeanne d'Arc zum Tode verurteilt und auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Jeannes Lebensgeschichte wird zum Stoff von Romanen, Liedern, Opern und Filmen. Im Vorfeld der szenischen Uraufführung von Walter Braunfelds *Szenen aus dem Leben der Heiligen Johanna*, die am 27. April in der Deutschen Oper ihre Premiere feiern wird, versammelt die Reihe JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC eine internationale Auswahl an Filmen, die fast alle von stilbildenden Regisseuren inszeniert worden sind. Mal opulent und spektakulär, mal karg und asketisch. Dramaturgen der Deutschen Oper führen die von ihnen favorisierten Filme ein.

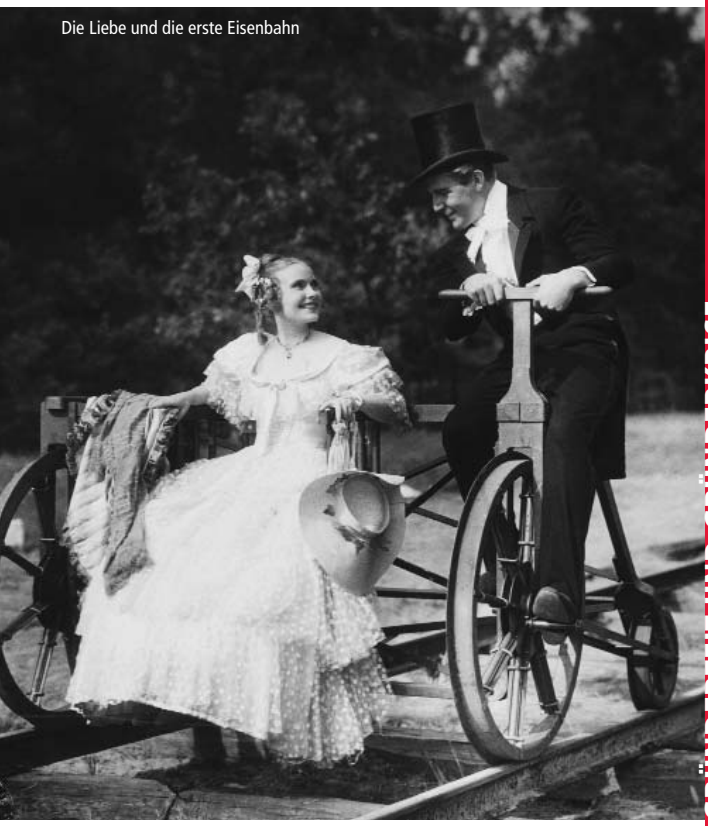
Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit der Deutschen Oper Berlin

KUNST DES DOKUMENTS – ICH

Der Blick auf das eigene Leben war in der Dokumentarfilmgeschichte viele Jahrzehnte verpönt. Dokumentarisch Arbeiten, das hieß vor allem, sich für Andere – etwa die Unterprivilegierten – einzusetzen; das hieß, die Grenzen zwischen Öffentlichem und Privatem zu wahren und dem Intimen und Autobiografischen nur dort einen Platz einzuräumen, wo gesellschaftliche Phänomene etwa Auswirkungen der Arbeitslosigkeit, Gesundheitspolitik oder Ökologie berührt wurden. Seit geraumer Zeit hat dieser Codex dokumentarischen Arbeitens an Verbindlichkeit eingebüßt, und es entstehen Filme, die explizit und in erster Linie das Leben des Filmschaffenden selbst – das eigene Ich – in den Mittelpunkt stellen. KUNST DES DOKUMENTS stellt in den Monaten April und Mai acht Dokumentarfilme vor, die »Ich« sagen.

GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE

Das Deutsche Historische Museum widmet 2008 seine große Epochenausstellung der Gründerzeit zwischen Vormärz und Kaiserreich. Begleitend und in Ergänzung zur Ausstellung präsentiert das Zeughauskino eine Reihe, deren Filme ihr Erzählinteresse über die eigentliche Gründerzeit hinaus in die Zeit des Kaiserreichs, der Weimarer Republik und des »Dritten Reichs« weitertragen. Die oft episch angelegten Spielfilme verzahnen Unternehmens- und Familiengeschichten. Sei es die Chronik der Lübecker Kaufmannsfamilie Buddenbrook, die Saga der Firma Wengler & Söhne oder die Geschichte des adligen Familienimperiums in *La caduta degli die*: In diese generationenübergreifenden Erzählungen von Autorität, Missgunst, Leidenschaft und privatem Glück ist auch die Firmengeschichte eines wirtschaftlichen Aufstiegs und Niedergangs miteingewoben. Die Filmreihe GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE lädt dazu ein, diesen thematischen Faden filmhistorisch und mit Blick auf die politischen Systeme, in denen die Filme entstanden sind, zu verfolgen. Sie macht ein wirkungsmächtiges Deutungsmuster deutscher Geschichte verständlich.



Die Liebe und die erste Eisenbahn

Die Liebe und die erste Eisenbahn **D 1934, R: Hasso Preis, D: Jakob Tiedtke, Ida Wüst, Karin Hardt, Hans Schlenck, Fritz Kampers, 90'**

Lustiges, unterhaltsames Volksstück um die erste Eisenbahnstrecke Preußens, die im Herbst 1838 zwischen Berlin–Potsdam eröffnet wird. Der dicke Posthalter F. W. Eichmann aus Zehlendorf sieht im Bau der Eisenbahn den Ruin seiner Posthalterei. Aber seine Sabotageversuche können die Arbeiten an der Strecke nicht aufhalten; im Gegenteil, Bestechungsgelder bewirken, dass die Strecke rechtzeitig fertig wird. Auch privat braut sich Unheil zusammen: Seine Frau kauft heimlich Aktien der Eisenbahngesellschaft und seine Tochter verliebt sich in den Dampfwagen-Ingenieur. Schließlich setzt der sture Posthalter alles auf eine Karte: Er lässt eine vierspännige Postkutsche mit der Eisenbahn um die Wette fahren, um zu beweisen, um wie viel schneller und besser seine Pferdepost ist.

»Ein Film vom heldischen Sieg der Vernunft über Unvernunft und Kleingläubigkeit – vom frohen Sieg des Humors über verbitterte Spießerwahrheit und vom seligen Sieg der Liebe über väterliche Engherzigkeit!« – so die zeitgenössische Ufa-Werbung. Für die Dreharbeiten wird auf dem Ufa-Gelände in Babelsberg nicht nur die historische Eisenbahnstrecke, sondern auch der erste »Potsdamer Bahnhof« in Berlin getreu nachgebaut. Der Film folgt dem Heimat- und Liederspiel »Alt-Potsdam oder Die erste Eisenbahn oder Dem Vergnügen der Einwohner!«, das Axel Delmar (d.i. Axel von Demandowski) 1914 für das Potsdamer Naturtheater schrieb.

Einführung am 17.5.: Jeanpaul Goergen

am 17.5. um 19.00 Uhr

am 18.5. um 21.00 Uhr

Buddenbrooks **BRD 1959/1963, R: Alfred Weidemann, D: Liselotte Pulver, Nadja Tiller, Hansjörg Felmy, Hanns Lothar, Lil Dagover, 152'**

Chronik der Lübecker Kaufmannsfamilie Buddenbrook im 19. Jahrhundert und freie Verfilmung des 1901 erschienenen gleichnamigen Romans von Thomas Mann über den Verfall einer Familie. Der Vater drängt seine Tochter dazu, sich mit einem einflussreichen Geschäftsmann zu vermählen. Sohn Christian, ein Lebemann, arbeitet nur ohne großen Ehrgeiz in der elterlichen Firma. Der älteste Sohn Thomas scheint die Tradition im Sinne des alten Patriarchen fortzuführen: Er heiratet standesgemäß und seine Frau bringt schon bald einen Erben zur Welt. Nach dem Tod des Vaters übernimmt er die Firmengeschäfte, überwirft sich jedoch mit Christian, der daraufhin in Hamburg ein eigenes Geschäft gründet. Der Niedergang der Familie scheint unaufhaltsam.
»Der Filmarchitekt Robert Herlth hat die von Mann so detailliert beschriebenen Räume des Buddenbrookhauses meisterlich nachgebaut, die Gläser, die Geschirre, die Lampen und Vasen, die Malereien im ›Landschaftszimmer‹ – alles ist da. Die Dialoge sind fast wörtlich vom Roman übernommen. Der Regisseur Alfred Weidemann probt, von Erika Mann bewacht, mit verbissener Unermüdlichkeit; es sieht ganz danach aus, als ob Millimeterarbeit geleistet würde.« (*Frankfurter Rundschau*, 29.8.1959) Thomas Manns Absicht, den Roman als gesamtdeutsche Produktion und damit als »Beitrag zur kulturellen Wiedervereinigung« verfilmen zu lassen, scheitert an den politischen Realitäten des Kalten Krieges. Der Film kommt ursprünglich in zwei Teilen in die Kinos; eine einteilige Fassung wird im Juni 1963 gestartet.
am 17.5. um 21.00 Uhr
am 20.5. um 20.00 Uhr

Der unendliche Weg **D 1943, R: Hans Schweikart, D: Eugen Klöpfer, Lisa Hellwig, Eva Immermann, Hedwig Wangel, 99'**

Biografischer Film über den Volkswirtschaftler Friedrich List (1789-1846) als Vorkämpfer für den Deutschen Zollverein und das Eisenbahnwesen: sein Kampf gegen den Fürsten von Metternich, die Haft im Staatsgefängnis von Hohenasperg, schließlich sein Exil in den USA bis hin zur Verwirklichung der Zollunion. Hans Schweikart formt diesen Stoff zu einem »historisch-politischen Lehrstück« (*Völkischer Beobachter*), das von der nationalsozialistischen Filmzensur mit dem höchsten Prädikat »staatspolitisch besonders wertvoll« ausgezeichnet wird. List wird als großer Deutscher porträtiert, der von seiner Zeit missverstanden und verkannt wird. Im Mittelpunkt steht aber weniger sein Einzelschicksal als vielmehr sein Werk, für das zu opfern List alles bereit ist, auch wenn sein Weg in die Katastrophe führen soll. Immer wieder stellt der Film die Frage nach der nationalen Identität in Abgrenzung zu »volksfremdem« Verhalten – einer von den Nationalsozialisten häufig verwendeten Propagandavokabel. Hinzu kommen polemische Seitenhiebe gegen den in Amerika alles beherrschenden Kapitalismus sowie die Kolonialpolitik Englands. So wird im historischen Stoff jene Zeitnähe gesucht, die von Rainer Rother als das zentrale Merkmal nationalsozialistischer Filmtheorie herausgearbeitet wurde. »Ein politischer Film? Jawohl. Ein Tendenzfilm? Gewiß, wenn Tendenz mit dem Begriff Ziel gleichzusetzen ist. Also unkünstlerisch? Nein, im höchsten Sinne künstlerisch, da das Ziel im Volkstümlichen erreicht worden ist.« bringt der *Völkische Beobachter* (26.8.1943) die ideologische Botschaft des Films auf den Punkt.
Einführung: Philipp Stiasny
am 18.5. um 19.00 Uhr
am 23.5. um 19.00 Uhr

Wengler & Söhne – Eine Legende **DDR 1986, R: Rainer Simon, D: Christoph Engel, Carl Martin Spengler, Kathrin Waligura, Fritz Marquardt, Gudrun Ritter, Franziska Ritter, 137'**

Eine deutsche Familiensaga aus der Zeit von 1871 bis 1945. Nach der Heimkehr aus dem deutsch-französischen Krieg 1871 arbeitet sich der thüringische Bauernsohn Gustav Wengler in einem feinmechanisch-optischen

Betrieb zum unentbehrlichen Meister hoch. Für ihn bedeutet die Firma alles; hier hofft er auch, seine Söhne und Enkel unterbringen zu können. Doch sein Sohn Friedrich rebelliert gegen die autoritären Erziehungsmethoden des Vaters und fliegt aus dem Haus; der geliebte Enkel Fritz fällt im Ersten Weltkrieg. Nur der Enkel Paul, ein hoch begabter Wissenschaftler, wird Direktor in der in der Zwischenzeit zu einem Weltkonzern aufgestiegenen Firma. Zwar lehnt Paul die Ideen des Nationalsozialismus ab, aber er arrangiert sich mit dem Regime.
Eine Parabel auf die Geschichte des Deutschen Reiches von der Gründung bis zu seinem Untergang. »Wir zeigen geschichtliche Ereignisse nur insoweit, als sie sich auf das Leben unserer Hauptfiguren auswirken. Mich bewegen vor allem jene Fragen, die in allen meinen letzten Filmen mitspielten: Wie nutzen die Menschen ihre Chance zur Gestaltung ihres eigenen einmaligen Lebens? Was liegt dabei in der Macht des einzelnen, und wo ist er den gesellschaftlichen Zwängen und auch der Macht seines Erbes ausgeliefert.« (Rainer Simon, 1987) Fred Gehler bemängelte im *Sonntag*, dass »die Dichte der Charakterzeichnung der Zentralfigur nicht annähernd in den Nebenlinien erreicht wird, dass Didaktik das künstlerische Bild vielfach ersetzt.« Dennoch ist dieser Blick auf ein Jahrhundert ein großes Kino-Epos mit reichlich »Stoff zum Nachdenken« (Heinz Kersten).
am 21.5. um 20.00 Uhr
am 23.5. um 21.00 Uhr

Addio, piccola mia **DDR 1977/78, R: Lothar Warneke, D: Hilmar Eichhorn, Wolfgang Arnst, Trude Bechmann, 123'**

Lothar Warnekes Schilderung der letzten drei Lebensjahre des literarischen *enfant terrible* Georg Büchner nimmt den Autor des *Woyzeck* beim Wort: die Darstellung Büchners folgt weitgehend Dokumenten von Büchner selbst. Nach der Publikation des *Hessischen Landboten* flieht Büchner vor der Repression nach Straßburg und widmet sich naturwissenschaftlichen Studien. *Addio, piccola mia* ist keine konventionelle Biographie geworden »eher ein stimmungsvoller Bilderbogen aus einer Zeit der Repression und Restauration, zugleich das Porträt einer Generation scheiternder Revolutionäre.« (Heinz Kersten)
am 24.5. um 18.30 Uhr
am 25.5. um 21.00 Uhr

Frühlingssinfonie **BRD/Schweiz/Österreich 1982,**
R: Peter Schamoni, D: Nastassja Kinski, Rolf Hoppe, Herbert Grönemeyer, Gideon Kremer, Bernhard Wicki, 103'

Nach intensiven Verhandlungen gelang es Peter Schamoni, den ersten westdeutschen Film an Originalschauplätzen in der DDR zu realisieren. Schamonis Film erzählt die Geschichte der Beziehung zwischen Robert Schumann und Clara Wieck. Schon die Anfangssequenz gibt das Thema vor: »Gideon Kremer [...] säbelt, als Paganini verkleidet, original eines von dessen wilden Capriccios vor einem Biedermeier-Publikum herunter«. (Friedrich Luft) – Robert Schumann, zu diesem Zeitpunkt noch Klavierschüler von Claras Vater, will der Paganini des Klaviers werden. Eine Handverletzung verbaut ihm diesen Weg, und Schumann ist gezwungen, sich auf das Komponieren zu beschränken. Die begabte Pianistin Clara Wieck wird zugleich Objekt seiner Liebe und »ausführendes Organ« seiner Kompositionen. Bescheiden wird sie sich mit diesen Rollen nicht...
Frühlingssinfonie ist mehr als die filmisch illustrierte Biographie des Schumann-Paares. Die Dreierkonstellation aus Robert und Clara Schumann und Claras Vater, den von Rolf Hoppe gespielten Friedrich Wieck, verortet die Biografie Schumanns im bürgerlichen 19. Jahrhundert, dessen Protagonisten sich vor der industriellen Wende ins Biedermeier und in die Romantik flüchteten.

am 24.5. um 21.00 Uhr
am 25.5. um 19.00 Uhr

Die Unbesiegbaren **DDR 1953, R: Arthur Pohl, D: Alice Treff, Willy A. Kleinau, Karl Paryla, Erwin Geschonneck, 107'**

Der Kampf der deutschen Arbeiterklasse gegen das 1878 von Bismarck erlassene Sozialistengesetz. Die »Gesetze gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie« blieben bis 1890 in Kraft. Im Mittelpunkt dieses ersten DEFA-Films über die deutsche Arbeiterbewegung steht der kämpferische und klassenbewusste Lokomotivschlosser Gustav Schulz, der bei Borsig beschäftigt ist. Da bricht in Gelsenkirchen ein großer Streik aus und Schulz begibt sich ins Ruhrgebiet, um die Streikenden zu unterstützen – nur um festzustellen, dass »die Streikleitung mit Leuten durchsetzt ist, denen es an politischer Klarheit mangelt, die sich den Verhältnissen anpassen, sie aber nicht verändern können.«
Die Unbesiegbaren entsteht als Beitrag der DEFA zum Karl-Marx-Jahr 1953. Die *Progress Filmillustrierte* liefert den Kinobesuchern die korrekte Lesart gleich mit: Der Film trage »das große Beispiel dieses Heldenkampfes der alten Sozialdemokratie hinein in die Tageskämpfe unserer Zeit. Kein Paktieren mit dem kapitalistischen Staat, sondern unversöhnlicher Kampf gegen den kapitalistischen Staat und die Herrschaft der Monopolherren.« So agitiert der Film im historischen Gewand vor allem gegen die reformistischen »Volksverräter« der SPD in der Bundesrepublik. Dort wird der Film erst 1973 aufgeführt. Dem *Kölner Stadt-Anzeiger* (30.6.1973) fiel damals auf, dass es dem Regisseur Arthur Pohl »weniger um Geschichtsunterricht geht, daß er eher bemüht ist, die aktuelle Situation der DDR zu Zeiten ihres ersten Fünfjahresplanes als Familienunterhaltung mit historischem Hintergrund zu präsentieren (...). Konsumverzicht zugunsten von Exportsteigerung, sozialistische Bewußtseinsbildung im ersten deutschen Arbeiterstaat lauteten damals einige der Devisen, die mit zum Juniaufstand von 1953 beitrugen.«
Einführung am 27.5.: Jeanpaul Goergen
am 27.5. um 20.00 Uhr
am 30.5. um 18.30 Uhr

La caduta degli die The Damned **I/BRD 1968, R: Luchino Visconti, D: Dirk Bogade, Ingrid Thulin, Helmut Griem, Helmut Berger, Charlotte Rampling, 155' | engl. Fassung**

Zwischen dem Reichstagsbrand (27. Februar 1933) und dem sogenannten Röhm-Putsch (30. Juni 1934) vollzieht sich der Niedergang einer deutschen Stahldynastie. Aber das adlige Familienimperium geht nicht an der Nazi-Diktatur zugrunde, sondern endet durch maßlose Selbstzerfleischung. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten beginnt in der Familie der von Essenbecks der Kampf um die politische Positionierung der Rüstungsindustrie. Zwar lehnt Baron Joachim von Essenbeck, das patriarchalische Oberhaupt des Industrie-Imperiums, die Nazis ab, will aber aus politischem Opportunismus seinen Neffen und SA-Mitglied Konstantin zum Vizepräsidenten ernennen. In dem daraufhin einsetzenden Machtkampf um die Konzernspitze schrecken die Familienmitglieder auch vor Mord nicht zurück. Diese »Götterdämmerung« – so der italienische Filmtitel – wird durch Machtgier, Hass und Heimtücke, Dekadenz und Perversionen, Inzest, Sadismus, Vergewaltigung und Kinderschändung vorangetrieben. Für die *Süddeutsche Zeitung* ist das nur »verkitschte Kolportage«; die Ruhrdynastien hätten sich damals keineswegs zerfleischt, sondern im Gegenteil floriert: »Ihre Zusammenarbeit mit den Nazis entsprang nicht der Zerrüttung der Sitten, sondern einer gesunden national-konservativen Einstellung, die sich mit vorzüglichem Geschäftssinn verband.« (Ivan Nagel, 30.1.1970). *Die Zeit* dagegen verweist darauf, dass Visconti kein Dokumentarspiel inszeniert habe: »Viscontis Sujet ist die Ästhetisierung der Politik im Faschismus, der Übergang von der Oper zum Reichsparteitag.« (13.2.1970). Auch heute noch ein diskussionswürdiger Film.

am 28.5. um 20.00 Uhr
am 31.5. um 21.00 Uhr

Diesel **D 1942, R: Gerhard Lamprecht, D: Willy Birgel, Hilde Weissner, Paul Wegener, Arthur Schröder, 87'**

Film-Biografie über die entscheidenden Lebensstationen des Ingenieurs Rudolf Diesel (1858-1913), nach dessen 1892 erfundenem Verfahren der Dieselmotor entsteht. Rudolf Diesel wächst als Sohn deutscher Eltern in Paris auf. Im Alter von 12 Jahren kommt er 1870 nach Deutschland, wo sein Onkel ihm ein technisches Studium ermöglicht. Nach jahrelangen Bemühungen gibt es der junge Ingenieur 1889 auf, einen von ihm konstruierten Ammoniakmotor zur Pariser Weltausstellung herauszubringen. Auch seine Freunde sind von diesem Fehlschlag betroffen. Nur Diesels Frau Martha hält zu ihm und richtet den fast mutlos gewordenen wieder auf... – Die Ufa stilisiert Diesels Erfindung als »deutsche Tat« und betont das »titanische Ringen« des Erfinders: »Nach drei Jahren unerhörter Anstrengungen gelingt der große Wurf: die neue Maschine, dreimal besser als alle bisherigen, läuft und ist Tatsache geworden... Anfeindungen und Rückschläge werfen den Erfinder auf das Krankenlager. Doch mit eiserner Idee reißt er sich hoch, erscheint in Berlin vor dem Patentgericht und – siegt! Ein Mann und ein Kämpfer triumphierte.«

Einführung: Philipp Stiasny

am 30.5. um 21.00 Uhr
am 31.5. um 19.00 Uhr

HELSINKI IM FILM

Kennen Sie Helsinki? Kennen Sie die finnische Filmgeschichte oder finnische Filme über Helsinki? Straßenkreuzungen im fahlen Licht, einsame Menschen hinter großen Fensterscheiben, Schneetreiben in der Häuserflucht. Was vielen Cinephilen im Gedächtnis geblieben ist, speist sich aus den Filmen Aki Kaurismäkis und aus der wunderbar lakonischen Helsinki-Episode von *Night on Earth.* Doch das Bilderreservoir der finnischen Filmgeschichte ist größer und Helsinki mehr als ein Ort des Depressiven. Die Filmreihe HELSINKI IM FILM versammelt acht finnische Produktionen, die zwischen den Jahren 1938 und 2004 entstanden sind und die Helsinki als Schauplatz oder Sujet wählen. Kommen Sie ins Zeughauskino und lernen Sie finnische Filme kennen, die hierzulande (noch) unbekannt sind. Sie werden Helsinki in einem neuen Licht sehen!

Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit dem Finnland-Institut und Finnischen Filmarchiv

Varastettu kuolema

Rikos ja rangaistus Crime and Punishment **FIN 1983,**
R: Aki Kaurismäki, D: Markku Toikka, Aino Seppo, 92' | OmeU

Dostojewski auf finnisch. Der erste Spielfilm des finnischen Kult-Regisseurs Aki Kaurismäki verlegt die Handlung von Dostojewskis Roman *Schuld und Sühne* nach Helsinki. Der ehemalige Jura-Student Rahikainen arbeitet in einem Schlachthof. Eines Abends folgt er einem Geschäftsmann in dessen Wohnung: »Ich bin gekommen, um Sie zu töten« – »Warum?« fragt dieser zurück. – »Das werden Sie nie erfahren.« Der Mann hatte Jahre zuvor seine Freundin bei einem Unfall getötet und war freigesprochen worden. Aber ist dies das wirkliche Mordmotiv? Denn Rahikainen gibt sich keine Mühe, die Spuren zu beseitigen, verliebt sich in die einzige Zeugin und lässt sich auf ein Katz-und-Maus-Spiel mit der Polizei ein, das er letztlich nicht gewinnen will. Nach einem kurzen Ausflug mit falschem Pass über die Grenze liefert er sich den Gesetzeshütern aus... – »Mit dieser Adaptation von *Schuld und Sühne* hat Kaurismäki schon die Welt seiner späteren Filme, wenn auch weniger flüssig und bizarr, ins Leben gerufen. Die Welt sieht aus, als sei man durch eine geheime Tür auf die andere Seite der Depression getreten, an einen Ort, wo Lakonie die aggressivste Art der Durchsetzung, der simple, versoffene Blues die alles erfassende Erklärung der Welt ist.« (*Stuttgarter Zeitung*, 1992).

Einführung am 1.4.: Ralph Eue

am 1.4. um 20.00 Uhr
am 6.4. um 21.00 Uhr

Vares **FIN 2004, R: Aleksi Mäkelä, D: Juha Veijonen, Minna Turunen, Samuli Edelmann, Hari Hietalahti, 110' | OmeU**

Finnischer Action-Thriller. Privatdetektiv Jussi Vares ist ein Mann in den Vierzigern, der sich nicht viel um Regeln und Vorschriften kümmert: Einschränkungen, die in seinen Augen nur für jene gelten, denen es an Fantasie mangelt. In der Polizeischule ist Vares durchgefallen. Er folgt jetzt seinem eigenen Ehrencodex, immer den einfachen Freuden des Lebens zugetan: einem kalten Bier und wohlgeformten Frauenbeinen. Bei einem Reservemanöver lernt er die attraktive Lehrerin Eeva kennen, Sergeantin der finnischen Armee und eine der ersten Frauen, die eine militärische Ausbildung abgeschlossen hat: Sofort verliebt er sich in Eeva, die »redet wie ein Mann und dabei die Augen benutzt wie eine Frau« – und ist mitten in einem Fall. Es geht um Mafia-Millionen, einen korrupten sexsüchtigen Polizisten und diverse Auftragskiller. Größter Publikumserfolg in Finnland 2004!

am 2.4. um 20.00 Uhr

Varastettu kuolema **Stolen Death** **FIN 1938, R: Nyrki Tapiovaara, D: Tuulikki Paananen, Santeri Karilo, Ilmari Mänty, Annie Mörk, 100' | OmeU**

Zaristisches Russland um 1905. Eine Gruppe von Aktivisten kauft über einen Mittelsmann Waffen für den revolutionären Kampf. Als die Männer von der Polizei gejagt werden, versuchen sie die Waffenlieferung in Sicherheit zu bringen. Der Anführer der Revolutionäre verliebt sich in einen weiblichen Agent Provocateur. Später wird sie ihn aus dem Gefängnis befreien… – Oberflächlich betrachtet ist *Varastettu kuolema* sowohl ein Abenteuerfilm als auch ein stilistisches Formexperiment mit unterschiedlichen Einflüssen, die vom deutschen Expressionismus bis zu René Clair reichen. Aber die einfache Geschichte gibt nur die Folie ab für eine scharf gezeichnete Nahaufnahme der verschiedenen Fraktionen des Bürgertums. »Die revolutionären Ideen der jungen Leute deuten möglicherweise an, dass eine bürgerliche Revolution gegen das zaristische Russland für ein unabhängiges Finnland ohne eine sozialistische Zielsetzung nicht erfolgreich sein kann.« Der Film enthält die eindringlichsten Einstellungen und Szenen des finnischen Kinos, die wirkungsvoll mit den zentralen Aussagen des Films verknüpft sind. »Sowohl von seinem Stil – und der Kamera von Erik Blomberg – als auch von seinen Ideen ist *Stolen Death* immer noch das unerschöpflichste und visionärste Werk der finnischen Filmgeschichte.« (Sakari Toiviainen und Peter von Bagh, 1975).

am 5.4. um 21.00 Uhr

Drakarna över Helsingfors Kites Over Helsinki

FIN/SWE 2001, R: Peter Lindholm, D: Paavo Kerosuo, Pirkka-Pekka Petelius, Pekka Strang, Johanna af Schultén, 100' | OmeU

Epische Familiengeschichte über zwei Generationen. Im Mittelpunkt stehen die Brüder Riku und Dani. Sie möchten sich von ihrem dominanten Vater Henrik lösen, dem es nicht gelingt, seine Söhne so zu akzeptieren, wie sie sind. So endet das harmonische Familienleben der 60er Jahren in den frühen 90ern in einem totalen Chaos. Riku verliert seinen älteren Bruder bei einem Verkehrsunfall – in Wirklichkeit ein Selbstmord, denn Dani hatte sich von der hartherzigen Yuppie-Welt losgesagt und sich in Rock'n'Roll und Drogen geflüchtet. Verzweifelt wirft Riku seine Schallplattensammlung vom Balkon: »Jim Morrison starb als ein verdammtes Wrack 1971 im Paris! Elvis Presley starb im August 1977 als pillenfressender Fettsack! Dani Bexar ist tot, tot – so gottverdammt tot wie diese verfluchten Mythen!« Voller Trauer und Wut verlässt Riku Frau und Kind, um einen bizarren Dialog mit seinem toten Bruder bei dessen letzter Arbeit als Diskjockey in einer Late-Night-Radioshow zu beginnen... – Eine finnisch-schwedische Koproduktion nach dem Erfolgsroman des 1961 in Helsinki geborenen Autors Kjell Westo.

am 6.4. um 19.00 Uhr

Eila **FIN 2003, R: Jarmo Lampela, D: Sari Mällinen, Ilkka Koivula, Hannes Suominen, Kristiina Halkola, Johanna Kerttula, 94' | OmeU**

Die Geschichte einer Emanzipation. Eila ist eine unauffällige Frau um die 40, die als Reinigungskraft in einem Regierungsgebäude in Helsinki arbeitet. Sie ist schüchtern, zaghaft und zurückhaltend. Als sie aber überraschend entlassen wird, beschließt sie, den Staat zu verklagen. Die Männer in ihrem Leben – ihr Sohn, ihr Freund und ihr Ex-Mann – raten ihr alle davon ab: Ihr Unterfangen sei aussichtslos, allein könne sie nicht gegen den Staat gewinnen. Aber Eila ist fest entschlossen und geht endlich Risiken ein: als Arbeiterin, als liebende Frau und als Mutter... – »Ein Paradebeispiel für die gegenwärtige Strömung im finnischen Film, Gruppen am Rand der Gesellschaft in den Mittelpunkt zu stellen. Die Geschichte Eilas basiert auf einer wahren Begebenheit und orientiert sich erfolgreich an der britischen Schule des sozialen Realismus. Ohne zu beschönigen und dennoch voller Anteilnahme schildert Regisseur Jarmo Lampela das Leben einer scheinbar unbedeutenden Frau, die im Kampf für ihre Rechte Stärke erlangt. Sie wird grandios verkörpert von der Theaterschauspielerin Sari Mällinen.« (Nordische Filmtage Lübeck, 2003)
am 8.4. um 20.00 Uhr

Mies, joka ei osannut sanoa ei The Man Who Couldn't Say No **FIN 1975, R: Risto Jarva, D: Antti Litja, Kirsti Wallasvaara, Matti Ruohola, Vivi-Ann Sjögren, 103' | OmeU**

Komödie um einen Mann, der nicht nein sagen konnte. Aimo ist ein junger Priester, der aus Amerika nach Helsinki zurückkehrt, um in Vallila, einem alten Stadtteil von Helsinki, zu arbeiten. Obschon er in Liebesdingen absolut unerfahren ist, wird er in seiner Gemeinde mit der Eheberatung beauftragt. Scheu, aber gutaussehend, zieht er rasch das Interesse der Frauen auf sich. Da er außerdem unfähig ist, Freundschaftsdienste auszuschlagen, findet er sich bald im Mittelpunkt verworrener Händel wieder. Schließlich muss Aimo sogar das Viertel mit seinen traditionellen Holzhäusern vor dem Abriss durch geldgierige Bauspekulanten retten. Dabei kreisen seine Gedanken immer wieder um eine gewisse Milla... – Ein Film voller »burlesker Elemente« und »surrealer Gags« (Ulrich Gregor). Der von der französischen Nouvelle Vague beeinflusste Regisseur Risto Jarva stirbt 1977 bei einem Autounfall. Auch seine kommerziell erfolgreichen Komödien verfolgen stets ein soziales Anliegen.

am 9.4. um 20.00 Uhr

Seinien Silmät The Walls have Eyes **FIN 1981 R: Antti Peippo, 9' | OmeU**

Yhdeksän tapaa lähestyä Helsinkiä Nine Ways to Approach Helsinki **FIN 1982, R: Jörn Donner, in Zusammenarbeit mit Pirjo Honkasala und Pekka Lehto, 62' | engl. Fassung**

Dokumentarfilm des 1933 geborenen Regisseurs Jörn Donner über seine Heimatstadt Helsinki. In neun Versuchen, die Hauptstadt Finnlands zu beschreiben, porträtiert er Einwohner, die meist erst in den letzten Jahren vom Lande zugezogen sind, ihre Wünsche und ihre manchmal auch enttäuschten Hoffnungen. Er stellt Arbeitslose vor und alte Menschen. In einem der Porträts beschäftigt sich Donner, ein Einwohner Helsinkis in der vierten Generation, auch mit sich selbst. Durch verschneite Straßen fegt ein scharfer Wind. Jede Ecke, jedes Gebäude kann Assoziationen wecken. Ein sehr persönliches Porträt, angelegt als eine Kameraexpedition in die Stadt als Erinnerungslandschaft... – »Der Film versucht nachzuweisen, dass es keine Durchschnittsmenschen gibt, sondern dass jeder seine eigene Geschichte, Persönlichkeit, seine eigenen Sehnsüchte hat. Was die Bewohner dieser Stadt eint, ist die Stadt selbst: ihre Wirtschaft, ihre Macht und ihre Straßen. Niemand hat Helsinki gewählt, Helsinki hat ihn gewählt« (a.g. dok, 1983).

Der Kurzfilm *The Walls have Eyes* vergleicht die Fotos, die der Armeefotograf Niilo Helander nach der Bombardierung Helsinkis 1944 aufnahm, mit den Häuserfassaden von 1981 – ein stummer Protest gegen den Wahnsinn des Krieges.

am 11.4. um 19.00 Uhr

IM AUFBAU. ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE

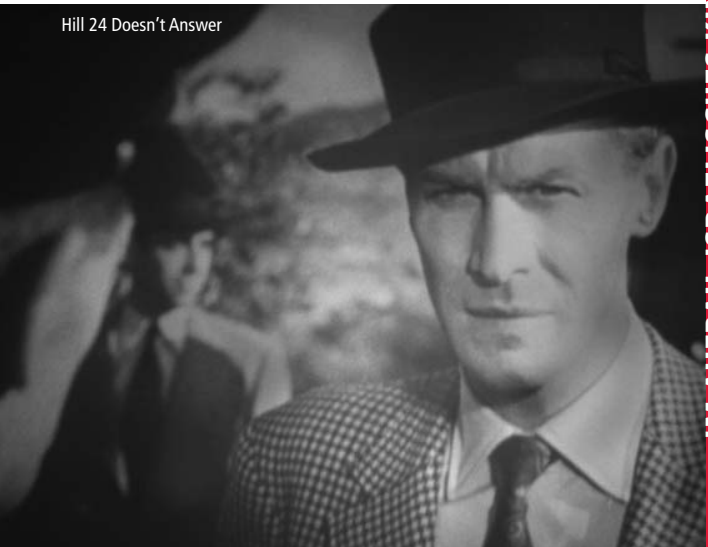
Israel wird 60, das israelische Kino gar noch ein bisschen älter. Während viele Deutsche das Filmland Israel vor allem mit *Eis am Stiel* verbinden und ernster zu nehmende Produktionen erst in jüngster Zeit den Weg von Festivals über einen Verleih schließlich auch in deutsche Kinospielpläne finden, hatte eine substantielle Filmproduktion bereits zur Zeit des britischen Mandats in Palästina eingesetzt. Entstanden Filme zunächst vor allem im Auftrag zionistischer Organisationen, differenzierte sich das Bild in den sechziger Jahren, und neben einem höchst produktiven Unterhaltungskino wuchs eine Generation von Autorenfilmern heran, die ihre Ausbildung in Paris, New York und anderswo gemacht hatte und nun darauf drängte, die Erfahrungen aus dem Ausland in den lokalen Kontext einzubringen.

In der Retrospektive mit Arbeiten aus den Fünfzigern bis Siebzigern sind Filme zu entdecken, die fast schon als verloren gelten mussten und jetzt dank der Zusammenarbeit vieler Partner in Israel und Deutschland mit neuen Kopien auf die Leinwand kommen. Werke, die hier kaum je zu sehen waren, stehen für eine Binnensicht auf ein Land, dessen Bild uns durch seine Omnipräsenz in den Tagesmedien allzu sehr verstellt ist. IM AUFBAU zeigt die ersten Schritte eines Filmlandes, das unter schwierigen Bedingungen Erstaunliches zuwege gebracht hat. Das Filmprogramm wird ergänzt um eine Reihe von Vorträgen und Gesprächen, die sich mit dem kulturellen und historischen Entstehungskontext der Filme befassen.

Eine Film- und Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit Jerusalem Cinematheque – Israel Film Archive, der Bundeszentrale für politische Bildung und dem Seminar für Filmwissenschaft der FU Berlin.

Gefördert vom Hauptstadtkulturfonds, dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Botschaft des Staates Israel, dem Israel Film Fund, der Rabinovich Foundation und dem Forum for the Preservation of Audio-Visual Memory in Israel. Die Herstellung der Filmkopien und Untertitel wurde von ABC & TaunusFilm und United King unterstützt.

Medienpartner ist RadioEins.



Hill 24 Doesn't Answer

Hill 24 Doesn't Answer **Israel 1954, R: Thorold Dickinson, D: Edward Mulhare, Michael Wager, Arik Lavie, Margalit Oved, 94' | engl. OF**

1948, die letzten Stunden des israelischen Unabhängigkeitskrieges. Eine kleine Gruppe von Freiwilligen macht sich auf, einen Hügel zu besetzen, bevor am Morgen UN-Kommissäre die Waffenstillstandslinien festlegen werden. Keiner von ihnen wird diese Nacht überleben. Eingebettet in diese dokumentarisch anmutende Rahmenhandlung erzählt Dickinsons Episodenfilm in Rückblenden mit den Erinnerungen seiner Protagonisten zugleich eine Geschichte der Gründung des Staates Israel. Der Ire Finnegan, Soldat der britischen Mandatsmacht, soll gegen den jüdischen Untergrund vorgehen, verstrickt sich jedoch in eine romantische Liebesgeschichte mit einer Untergrundkämpferin und wechselt schließlich auf die andere Seite. Der amerikanische Jude Goodman, ursprünglich nur als Tourist nach Palästina gekommen, wird hier zum Zionist und Patrioten. David Amiram schließlich ist ein Sabre, d.h. ein schon in Palästina geborener Jude. Während einer Schlacht im Negev steht er Auge in Auge einem verwundeten Ägypter gegenüber, der sich überraschend als einstiger SS-Mann entpuppt. Drastisch wird ihm die Alternativlosigkeit jüdischer Existenz in Israel verdeutlicht.

Die wenigen Spielfilme, die in den Jahren nach der Staatsgründung entstehen konnten, warben stets um Unterstützung für den jungen Staat. Oft tragen sie die Handschrift ausländischer oder gerade immigrierter Filmemacher, oft ist ihre Dialogsprache Englisch. Auch *Hill 24 Doesn't Answer* verrät deutlich die Herkunft seines britischen Regisseurs – und ist dennoch ein Schlüsselwerk der israelischen Filmgeschichte. Wegen seiner Episodenstruktur gelegentlich mit Rossellinis *Paisà* verglichen, fasst der Film, der das in- wie ausländische Publikum gleichermaßen ansprach, alle wichtigen Argumentationslinien zionistischer Agitation geschickt zusammen.

Die Kopie wurde unter Benutzung von Archivmaterial aus dem BFI National Archive hergestellt.

Mit Grußworten zur Eröffnung der Retrospektive am 29.4.

Einführung am 14.5.: Stewart Tryster

am 29.4. um 20.00 Uhr

am 14.5. um 20.00 Uhr

Eynayim Gdolot Big Eyes **Israel 1974, R: Uri Zohar, D: Uri Zohar, Arik Einstein, Sima Eliyahu, Elia Zohar, 80' | OmeU**

Benny Fuhrmann ist erfolgreicher Trainer einer Tel Aviver Basketballmannschaft, und er hat alles, was man sich wünschen kann. Die Welt liegt ihm zu Füßen. Aber der hyperaktive Sonnyboy ist ständig gehetzt von der Angst, etwas zu verpassen. Unermüdlich jagt er dem nach, was er gerade nicht hat: seine Frau betrügt er mit einer jungen Geliebten, die eine Geliebte mit der anderen, seine Kinder sind ihm steter Klotz am Bein, und auch seine Mannschaft kann sich auf ihn nicht verlassen. Fuhrmann, immer auf der Jagd nach mehr, riskiert, am Ende ohne alles dazustehen.
Sein Freund Yossi, Star der Mannschaft, ist das Gegenteil von Benny: noch immer wohnt er bei seiner Mutter, tagelang liegt er sinnierend auf dem Sofa, und seine Auftritte auf dem Spielfeld erledigt er wie nebenbei. Wo Benny in seinem Strudel immer schneller taumelt, steht Yossi als nachdenklicher Beobachter wie unbeteiligt am Rande.
In den Rollen der zwei ungleichen Freunde brillieren Uri Zohar selbst als Benny und Arik Einstein, in Israel bis heute vor allem als Sänger populär, als Yossi. Das Portrait der beiden steht zwischen *Metzitzim* (*Peeping Toms*, 1972) und *Hatzilu et HaMatzil* (*Save the Lifeguard*, 1977) als besinnlichster von drei Filmen über Männer, die längst keine Jungen mehr sind, aber sich weigern, erwachsen zu werden und Verantwortung zu übernehmen. Uri Zohars berühmte Tel Aviver Trilogie markiert schon beinahe das Ende seiner kurzen, aber enorm fruchtbaren Karriere als Regisseur. Kurze Zeit später sollte er, eine Ikone der Tel Aviver Boheme, der hedonistischen Stadt am Mittelmeer den Rücken kehren. Er lebt heute als orthodoxer Rabbiner in Jerusalem.
Mit freundlicher Unterstützung von United King
Einführung am 30.4.: Ariel Schweitzer
Einführung am 3.5.: Ralf Dittrich
am 30.4. um 20.00 Uhr
am 3.5. um 21.00 Uhr

BiYerushalayim

BiYerushalayim In Jerusalem **Israel 1963,**
R: David Perlov, 33' | OmeU

Yoman Diary, Chapter I **Israel 1973-77,**
R: David Perlov, 55' | OmeU

»Von nun an werde ich stets entscheiden müssen, ob ich die Suppe filmen oder essen will.«, heißt es zu Beginn des *Yoman* im Voice-over-Kommentar des Regisseurs. Von 1973 bis 1983 schrieb der wichtigste und zugleich ungewöhnlichste Dokumentarfilmer Israels mit einer 16mm-Kamera sein filmisches Tagebuch. Im Zentrum des Films: die Wohnung des Filmemachers. Der Blick nach außen eröffnet sich nur durch das Fenster, und lediglich für Auslandsreisen verlässt die Kamera das Haus. Perlov, nach dem Misserfolg seines Spielfilms *HaGlula* (*The Pill*, 1967) ohne Aufträge, hatte *Yoman* begonnen als Suche nach einer filmischen Ausdrucksform abseits von kommerziellen Produktionsstrukturen. Die Mischung aus politischen, künstlerischen und privaten Reflektionen, aus an Home Movies erinnernden Familienaufnahmen, Reisetagebuch und Fernsehbildern wurde zu einem der interessantesten Dokumente eines krisenhaften Jahrzehnts. Mit den vier Jahren vom Yom-Kippur-Krieg 1973 über den Wahlsieg Menahem Begins bis zum

Yoman

Besuch Sadats in Jerusalem 1977 umspannt der erste Teil eine Zeit dramatischer politischer Veränderungen. Mit Reisen nach Brasilien, wo Perlov aufgewachsen war, und Paris, wo er studiert hatte, betreibt er zugleich eine Spurensuche, die am Ende immer wieder in die neue Heimat Israel zurückführt.
Ein erster wichtiger Meilenstein in der künstlerischen Karriere Perlovs und im israelischen Dokumentarfilm gleichermaßen war sein kurzer Film *BiYerushalayim*. »Das ist vielleicht das erste Mal, dass wir nicht ein Jerusalem der Flaggen […], ein Jerusalem der Touristen und des Jüdischen Nationalfonds sehen, sondern die Impressionen eines Menschen, der mit scharfem Blick in die entlegensten Ecken vordringt und die einfachen Menschen findet.«, schrieb *Al HaMishmar* 1964. Der Film, der ein – damals noch geteiltes – Jerusalem in Lebens- statt in Überlebensgröße zeigt, der alles Heroisierende vermeidet, stieß in seiner Zeit zunächst auf heftigen Widerspruch, und es bedurfte der Intervention des Premierministers, ihn überhaupt aufzuführen.
Mit freundlicher Unterstützung von Mira und Yael Perlov sowie des Israel Film Service
Einführung am 1.5.: Ariel Schweitzer
Einführung am 4.5.: Ralf Dittrich
am 1.5. um 20.00 Uhr
am 4.5. um 21.00 Uhr

Hem Hayu Assarah They Were Ten **Israel 1960, R: Baruch Dienar, D: Oded Teomi, Ninette Dinar, 103' | OmeU**

Western kommen aus dem Westen, und sie sind aufgeladen mit Ideologie. Der ideologischste Western aller Zeiten jedoch stammt aus dem Nahen Osten: *Hem Hayu Assarah* ist geradezu ein Manifest des Zionismus. Spätes 19. Jahrhundert: neun Männer und eine Frau, geflohen vor antisemitischen Pogromen im zaristischen Russland, lassen sich nieder im Norden Palästinas. In einer löchrigen Behausung, bedroht vom türkischen Polizisten, beargwöhnt von den arabischen Nachbarn, gehen sie die Erschließung des Landes an. Keiner von ihnen hat die Kenntnisse, die dafür nötig sind. Keiner von ihnen hat in Europa je einen Pflug geführt oder gesät, und eine große Dürre erschwert das Leben zusätzlich. Nicht alle haben die physische und psychische Stärke, die Strapazen durchzustehen, aber doch schreitet ihr Aufbauwerk unaufhaltsam voran.

Ein Meisterwerk des zionistischen Realismus, voll von heroischem Pathos, bedient der Film ungebrochen eine Erzählform, deren Codes lange Zeit bestimmend waren. Wie im klassischen Western betreten die Pioniere ein scheinbar unberührtes Land, und in der Dichotomie von Gut und Böse sind sie ungebrochen die Guten. Über die Vorstellung vom guten Araber jedoch wird auch die Aussicht auf eine Koexistenz in Frieden nicht verstellt.

Hem Hayu Assarah bekam international viel Anerkennung, unter anderem wegen seiner eindrücklichen Bilder aus Galiläa. In Cannes mit einem Preis bedacht, markiert er für die israelische Filmindustrie noch aus ganz anderen Gründen einen Wendepunkt: er war der erste Film, der in den Genuss von steuerlichen Fördermaßnahmen kam. Nach mehr als einem Jahrzehnt, in dem Spielfilme nur sporadisch entstehen konnten, war der Erfolg Dienars der Auftakt für eine sich endlich stabilisierende, kontinuierliche Filmproduktion.

Mit freundlicher Unterstützung von Janky M. Dinar
Einführung: Tobias Ebbrecht
am 2.5. um 19.00 Uhr
am 16.5. um 21.00 Uhr

Ashdod, Juni 1961 **Ashdod, June 1961** **Israel 1961,**
R: Helga Cranston, 15' | OmeU

Etz O Palestine **The True Story of Palestine**
Die wahre Geschichte Palästinas **Israel 1962,**
R: Nathan Axelrod, Yoel Zilberg, Uri Zohar, 66' | OmU

In wenigen Sekunden geht es von Urvater Moses zu Theodor Herzl, und gleich weiter zu den ersten zionistischen Siedlern. Danach verliert der Film ein wenig an Rasanz, aber er bleibt ein Parforceritt durch dreißig Jahre israelischer Geschichte.

Nathan Axelrod zählt zu den Pionieren des israelischen Kinos. 1926 aus der Sowjetunion nach Palästina eingewandert, hatte er sich nach gescheiterten Versuchen, Spielfilme zu machen, schnell auf Kinowochenschauen verlegt. Hunderte Stunden Filmmaterial bilden heute ein wichtiges Zeugnis der Mandatszeit in Palästina und der ersten Jahre des Staates Israel. Die 1962 aus diesem Fundus entstandene ungewöhnliche Kompilation *Etz O Palestine* lässt uns Tel Avivs ersten Bürgermeister Meir Dizengoff zu Pferd erleben, die Einweihung des neuen Hafens von Tel Aviv, die Haarpracht Ben Gurions, ein Fußballspiel in Tel Aviv, die illegale Einwanderung nach Palästina, die Sümpfe im Norden und die Wüste im Süden Israels.

Der Querschnitt durch die Geschichte des Landes, aus der Zusammenarbeit des Veteranen Axelrod mit den jungen Filmemachern Zilberg und Zohar entstanden, macht zugleich jene Stimmung naiver Unschuld spürbar, die Israel in den Jahren vor dem Sechs-Tage-Krieg prägte. *Etz O Palestine* bezieht seinen Schwung nicht zuletzt aus dem (von Haim Topol gesprochenen) humorvollen, gelegentlich ironischen Kommentar, der den Film mit überraschender Leichtigkeit begleitet.

Aus der gleichen Zeit stammt auch der kurze Dokumentarfilm *Ashdod, Juni 1961,* der vom Aufbau der jungen Hafenstadt am Mittelmeer berichtet. Ashdod, erst 1957 inmitten von Sanddünen gegründet, zählt zu den klassischen Entwicklungsstädten Israels. 1961 begannen Neueinwanderer mit dem Bau des Hafens, der heute zu den wichtigsten Israels gehört. Ihr harter Alltag ist der aller Neuankömmlinge in Israel.

Mit freundlicher Unterstützung von Shirly und Nitza Pashanel, United King sowie des Israel Film Service und des Steven Spielberg Jewish Film Archive
Einführung: Stewart Tryster

am 2.5. um 21.00 Uhr
am 4.5. um 19.00 Uhr

Ta'alat Blaumilch The Big Dig **Israel 1969,**
R: Ephraim Kishon, D: Yoseph (Bomba) Tzur, Shraga Friedman, Nissim Izikari, 96' | OmeU

Ephraim Kishon ist im Ausland vor allem als Schriftsteller berühmt geworden. Weniger bekannt ist, dass der Autor satirischer Kurzgeschichten auch bei einigen der erfolgreichsten israelischen Filme Regie geführt hat. Gleich sein erster Film *Sallah Shabbati* (1964) brachte ihm eine Oscar-Nominierung. Auch sein zweiter Film, *Ta'alat Blaumilch*, wurde ein Hit und avancierte zu einem Klassiker des israelischen Kinos. Hier widmete sich Kishon einem seiner Lieblingsthemen: mit ätzender Schärfe nahm er die israelische Bürokratie aufs Korn und gab sie der Lächerlichkeit preis. Sein Gespür für ein perfektes Timing und sein Sinn für Pointen machen den Film ebenso zu einem kurzweiligen Vergnügen wie die bis in Nebenrollen exzellente Besetzung.
Blaumilch, aus der Psychiatrie entwischt, stiehlt sich einen Presslufthammer und beginnt in den frühen Morgenstunden, die verkehrsreichste Kreuzung Tel Avivs aufzubrechen. Mit dem Berufsverkehr beginnt das Chaos. Während man sich in der Stadtverwaltung verzweifelt bemüht, den Urheber der Arbeiten ausfindig zu machen, während die Anwohner in Lärm und Dreck verzweifeln, zieht Blaumilch, geschützt von tumben Polizisten, mit dem Hammer unbeirrt seine Bahn. Die Bauarbeiten avancieren zum Wahlkampfthema. Keiner der eitlen und selbstsüchtigen Bürokraten will anfangs die Verantwortung übernehmen, doch das Blatt wendet sich, als konkurrierende Politiker eine heimliche Initiative des jeweiligen Gegners wittern: plötzlich überbieten sich die Funktionäre, jeder will an erster Stelle stehen, und Heerscharen von Bulldozern, Baggern und Bauarbeitern werden Blaumilch an die Seite gestellt. Danach wird Tel Aviv nicht mehr sein, was es einmal war.
Mit freundlicher Unterstützung von United King
Einführung: Stewart Tryster
am 3.5. um 19.00 Uhr
am 9.5. um 21.00 Uhr

Le'an Ne'elam Daniel Wax But Where Is Daniel Wax

Israel 1972, R: Avram Heffner, D: Lior Yaeni, Yishai Shahar, Esther Zebko, Yael Heffner, 97' | OmeU

Längst sind Reisen in ferne Länder für Israelis so normal geworden wie das Leben im Ausland. In den siebziger Jahren hingegen war ein Flug nach Amerika noch ein exklusives Vergnügen, und Abwanderung hatte etwas von Verrat. Wer aber seinen Weg in Übersee gemacht hatte, konnte sich der Bewunderung seiner Landsleute sicher sein. Nach Jahren in den USA kehrt der Sänger Shpitz für einen Besuch nach Israel zurück. Mit Lipkin, einst sein Jugendfreund und mittlerweile Arzt, und wie Shpitz in einer Sinnkrise, lässt er Erinnerungen an ihre gemeinsame Vergangenheit Revue passieren. Ihre Gespräche kreisen vor allem um Daniel Wax – das Idol ihres Abiturjahrganges. Mehr und mehr wird Shpitz' Besuch zu einer obsessiven Suche nach dem auf mysteriöse Weise verschwundenen Klassenkameraden. Immer enger zieht der Film seine Kreise um die Leerstelle in seinem Zentrum. Auf seiner Reise quer durch Israel muss der erfolgsverwöhnte Protagonist schmerzlich begreifen, dass die unbeschwerte Jugendzeit unwiderruflich vorüber ist.

Das melancholische Roadmovie nimmt, obzwar bereits 1972 gedreht, die Stimmung der Zeit nach dem Yom-Kippur-Krieg ahnungsvoll vorweg. Heffners erster langer Film, überwiegend mit Laiendarstellern gedreht, macht einen tiefgreifenden Prozess der Ernüchterung spürbar, und der Verlust der Illusionen, mit dem die Protagonisten in der Mitte ihres Lebens zurechtkommen müssen, lässt sich ebenso als eine Metapher auf die in die Jahre gekommene israelische Gesellschaft lesen. Jugendlicher Schwung und ein Gefühl von Gemeinschaft, die in den Aufbaujahren ein Gefühl von Sicherheit gegeben hatten, sind Nachdenklichkeit und Zweifeln gewichen, und wie bei Shpitz werden hinter der Fassade zur Schau getragener Selbstsicherheit tiefe Risse deutlich sichtbar.

Mit freundlicher Unterstützung von Avram Heffner
Einführung am 7.5.: Avram Heffner
Einführung am 10.5.: Lihi Nagler
am 7.5. um 20.00 Uhr
am 10.5. um 21.00 Uhr

Hor BeLevanah Hole in the Moon Loch im Mond

Israel 1965, R: Uri Zohar, D: Uri Zohar, Avram Heffner, 75' | OmU

»Der Mond hat kein Loch. Jeder normale Mensch weiß, daß der Mond kein Loch hat. Aber *Loch im Mond* ist ein Film. Und wenn *Loch im Mond* ein Film ist, kann er auch ein Loch im Mond zeigen. Deshalb trägt der Film diesen Titel. Wenn *Loch im Mond* kein Film wäre, trüge er nicht diesen Titel, denn dann hätte der Mond kein Loch.« (Uri Zohar)

Kein Filmemacher in Israel hatte vor *Hor BeLevanah* je die Sprache des Kinos selbst ins Zentrum gestellt, und keiner hat je wieder so radikal mit ihr experimentiert wie Uri Zohar Mitte der sechziger Jahre. Mit einem Feuerwerk von filmischen Einfällen und historischen Referenzen unterläuft er alle Erwartungen an eine kohärente narrative Struktur. Inspiriert von Adolfas Mekas' *Hallelujah the Hills (1963)*, hatte Zohar seinem ersten Spielfilm zugleich eine sehr spezifisch israelische Ausrichtung gegeben. Nicht nur das Filmemachen an sich wird hier zum Thema: Zohar parodiert vor allem und ganz speziell die Grundmuster des zionistischen Realismus, die das israelische Kino bis dahin bestimmt hatten.

Tzelnick erreicht den Hafen von Jaffa, auf einem Floß: gestrandet schon vor der Ankunft im Heiligen Land. Als Saftverkäufer in der Wüste, mitten im Nichts, lässt er sich nieder – um am kommenden Morgen zu entdecken, dass gerade gegenüber Mizrahi einen weiteren Saftkiosk eröffnet hat. Weil andere Kundschaft fehlt, verkaufen sich die beiden gegenseitig Getränke, bis ihnen eines Tages ein Gast rät: »Macht Filme.« Und weil die reale Welt die Versprechen nicht hält, die sie gegeben hat, schaffen Tzelnick und Mizrahi sich mit einem Film im Film ihr eigenes Universum. Doch dieses erweist sich als ebenso unkontrollierbar wie das echte Leben. Die Folgen ihres Unterfangens sind fatal.

Mit freundlicher Unterstützung von Shoval Films
Einführung am 8.5.: Avram Heffner
Einführung am 10.5.: Ralf Dittrich

am 8.5. um 20.00 Uhr
am 10.5. um 19.00 Uhr

Or Min HaHefker Light Out of Nowhere

Israel 1973, R: Nissim Dayan, D: Nissim Levy, Shlomo Bassan, Abie Saltzberg, 94' | OmeU

Mit der Bewegung der israelischen Black Panther fand die lange angestaute Wut von Juden orientaler Herkunft zu Beginn der siebziger Jahre ein Ventil, verschafften sich jene, die sich vom ashkenasischen Establishment als Bürger zweiter Klasse behandelt sahen, eine Stimme. Auch im Kino war ihre Sache bis dahin lediglich in populären Komödien verhandelt worden, in denen man sich auf Kosten der unterprivilegierten Orientalen billig amüsieren konnte. Und nicht einmal in diesen Genrefilmen vertraten sie sich selbst: Sephardim im Film wurden oft von ashkenasischen Schauspielern verkörpert; sephardischen Darstellern blieb die Rolle der (noch schlechter angesehenen) Araber.

Die aufgeladene Stimmung dieser Zeit greift Nissim Dayan auf, wenn er in den staubigen Straßen eines Tel Aviver Armenviertels mit Laiendarstellern die Geschichte des siebzehnjährigen Shaul inszeniert, der sich wiederfindet zwischen der unterwürfigen Schicksalsergebenheit seines Vaters und dem hilflosen Zynismus seines kriminellen Bruders. Beides sind Optionen, die er nicht akzeptieren will. Aber welche Möglichkeiten hat einer, ohne Ausbildung, dem als Orientalen das Stigma der Minderwertigkeit anhängt?

Dayans am Neorealismus orientierter Film bricht ein Tabu, wenn er das hoffungslose Leben in den Elendsquartieren Tel Avivs plastisch spürbar werden lässt, und er ist fast dokumentarisch nah an der Realität, wenn die Bewohner gewaltsam rebellieren gegen die behördlich verfügte Zerstörung eines Schuppens, in dem all die mühsam zusammengekratzten Groschen seiner Bewohner stecken. Es ist eine böse Ironie des Schicksals, dass *Or Min HaHefker* seinerzeit fast ungesehen von den Leinwänden verschwand: sein Kinostart fiel in die ersten Tage des Yom-Kippur-Kriegs, in dem Israel um sein Überleben kämpfte.

Mit freundlicher Unterstützung von United King

Einführung: Lihi Nagler

am 9.5. um 19.00 Uhr

am 11.5. um 21.00 Uhr

Eldorado **Israel 1963, R: Menahem Golan, D: Haim Topol, Gila Almagor, Shaike Ophir, 95' | OmeU**

Menahem Golan gehört zu den widersprüchlichsten Figuren der israelischen Filmszene. Als Regisseur und Drehbuchautor, vor allem aber als Produzent hat er wie kein anderer das kommerzielle Kino in Israel geprägt, und viele Filmleute haben ihre Karriere bei ihm begonnen. Während die Kritik ihn schmähte, waren die meisten seiner Produktionen Publikumserfolge, und von sieben Oscar-Nominierungen, die es für israelische Filme bis anhin gegeben hat, gingen vier an Golan.

Mit *Eldorado*, seiner ersten Regiearbeit, beginnt die Erfolgsgeschichte der sogenannten *Bourekas*: nach einem billigen orientalischen Gebäck benannte Unterhaltungsfilme, die ihre Spannung aus dem Konflikt unterschiedlicher Ethnien beziehen und in deren Zentrum oft die Romanze eines Orientalen mit einer Ashkenazy steht. Benny, Krimineller aus Jaffa, wird aus Mangel an Beweisen von einem Mordvorwurf freigesprochen und will ein neues Leben beginnen. Doch sein erbitterter Widersacher, Polizeikommissar Buganov, will ihn um jeden Preis wieder im Gefängnis sehen. Seine einstigen Kumpane lassen ihn nicht aus ihren Fängen. Seine alte Liebe, die Prostituierte Margo, hängt noch immer an ihm, während sich ihm mit Noemi, der schönen Tochter seines Anwalts, ganz neue Aussichten bieten. In Noemis Oberschichts-Umfeld wiederum findet die junge Liebe wenig Beifall. In den engen Gassen der alten Hafenstadt Jaffa legt sich ein Netz von Intrigen immer enger um Benny, und seine guten Vorsätze scheinen zum Scheitern verurteilt.

Für Haim Topol, der später als Sallah Shabbati und als Tevye weltberühmt werden sollte, war Benny eine seiner ersten Filmrollen, und auch Gila Almagor (Margo), vielleicht der einzige echte Star des israelischen Kinos, stand hier noch am Anfang ihrer Karriere.

Mit freundlicher Unterstützung von Shoval Films

Einführung: Lihi Nagler

am 11.5. um 19.00 Uhr

am 16.5. um 19.00 Uhr

Israelisches Kino. Vorträge und Gespräche

The New Sensibility **Israeli Modern Cinema of the Sixties and Seventies. Lecture by Ariel Schweitzer, Paris / Tel Aviv**

Als sich junge israelische Filmemacher in den sechziger Jahren anschickten, das heroische zionistisch-realistische Kino in Frage zu stellen, kannten sie natürlich die kinematographischen Erneuerungsbewegungen ihrer Zeit. Was aber entstand aus der Übertragung von Einflüssen des modernen europäischen und amerikanischen Kinos auf den lokalen israelischen Kontext? Ariel Schweitzer, Hochschullehrer in Tel Aviv und Paris, stellt charakteristische Themen und Stilformen eines vielfältigen Autorenkinos vor, das unter dem Begriff der *New Sensibility* subsummiert wird.
Eintritt frei
am 30.4. um 18.30 Uhr

Le'at Yoter / Slow Down **Avram Heffner in conversation with Ralf Dittrich**

Avram Heffner hat den israelischen Film seit den sechziger Jahren als Regisseur, Autor, Schauspieler und auch als Lehrer mitgeprägt. Wir zeigen seinen Film *Le'an Ne'elam Daniel Wax* sowie *Hor BeLevanah*, in dem er eine Hauptrolle spielt.
Im Gespräch mit Ralf Dittrich berichtet Avram Heffner über das Filmemachen im Israel der sechziger und siebziger Jahre. Neben den institutionellen und gesellschaftlichen Bedingungen für die Entwicklung eines Autorenkinos steht seine persönliche Erfahrung im Mittelpunkt: seine Motivation, seine Themen, die Quellen seiner Inspiration.
Eintritt frei
am 7.5. um 18.30 Uhr

Shoot / Movies. **Kriege im israelischen Kino. Vortrag von Ralf Dittrich**

Es überrascht nicht, dass Krieg im israelischen Kino breiten Raum einnimmt. Israel hat Kriege geführt, deren Richtigkeit kein Israeli je in Frage gestellt hätte. Längst jedoch ist die Bevölkerung sich nicht mehr einig in der Bewertung der militärischen Auseinandersetzungen, an denen das Land beteiligt ist. Wie zeigt sich diese zunehmend kritische Haltung im Film? Hat sich die Repräsentation des Krieges im israelischen Kino verändert? Was liegt zwischen *Hill 24 Doesn't Answer* (Thorold Dickenson, 1954) und dem gerade für den Oscar nominierten *Beaufort* (Joseph Cedar, 2007)?
Eintritt frei
am 14.5. um 18.30 Uhr

Ein Kino des Westens im Nahen Osten?

Symposium zum israelischen Film

Israel, obwohl im Nahen Osten gelegen, wird gemeinhin dem westlichen Kulturkreis zugerechnet, und in der Tat war das israelische Kino seit seinen Anfängen in hohem Maße von europäischen und amerikanischen Einflüssen geprägt. Viele seiner Protagonisten waren ashkenasischer Abstammung, nicht wenige absolvierten ihre Ausbildung in Europa oder in den USA. Sie waren mit den kinematographischen Strömungen des Westens vertraut. Mindestens genauso prägend war für sie jedoch der lokale Kontext, und so entstanden zahlreiche originär israelische Arbeiten – weit davon entfernt, eine Kopie etwa der *Nouvelle Vague* zu sein. Die Kenntnis kultureller und historischer Hintergründe und Zusammenhänge hilft, Nuancen wahrzunehmen, die andernfalls womöglich unverstanden blieben.

Das Symposium mit internationaler Beteiligung bietet die Möglichkeit, einzelne Aspekte, die für die Entwicklung des israelischen Kinos von entscheidender Bedeutung waren, intensiv zu diskutieren und damit das Verständnis einer trotz aller Verwandtschaft immer wieder auch fremd erscheinenden Filmkultur zu vertiefen.

Das genaue Veranstaltungsprogramm wird unter www.zeughauskino.de veröffentlicht. Eine Anmeldung, die bis zum 2. Mai unter der Telefonnummer 030 / 20 30 44 21 möglich ist, wird erbeten.

Eintritt frei

am 4.5. um 11.00 Uhr

JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC

Nationalheldin und Heilige, Kriegerin und Jungfrau, Hexe, Ketzerin und Märtyrerin. Es gibt nur wenige Gestalten der europäischen Geschichte, die so lebhaft und unterschiedlich gedeutet worden sind wie das Dorfmädchen aus Domrémy. Von göttlichen Stimmen getrieben, führt Jeanne d'Arc im Hundertjährigen Krieg das französische Heer gegen die Engländer und 1429 gar zum Sieg von Orléans. Doch Jeanne d'Arc wird verraten und von burgundischen Soldaten an die Engländer verkauft, die sie an die katholische Gerichtsbarkeit in Rouen übergeben. Der Ketzerei, des Aberglaubens und weiterer Verbrechen gegen die »göttliche Majestät« beschuldigt, macht ihr die katholische Kirche den Prozess. 1432 wird Jeanne d'Arc zum Tode verurteilt und auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Jeannes Lebensgeschichte wird zum Stoff von Romanen, Liedern, Opern und Filmen. Im Vorfeld der szenischen Uraufführung von Walter Braunfelds *Szenen aus dem Leben der Heiligen Johanna*, die am 27. April in der Deutschen Oper ihre Premiere feiern wird, versammelt die Reihe JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC eine internationale Auswahl an Filmen, die fast alle von stilbildenden Regisseuren inszeniert worden sind. Mal opulent und spektakulär, mal karg und asketisch. Dramaturgen der Deutschen Oper führen die von ihnen favorisierten Filme ein.

Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit der Deutschen Oper Berlin

Joan the Woman **USA 1916/17, R: Cecil B. DeMille, D: Geraldine Farrar, Raymond Hatton, Hobart Bosworth, 100' | engl. ZT**

Joan the Woman beginnt auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs in Frankreich. Ein junger Soldat entdeckt in einem Mauerversteck ein altes Schwert, woraufhin ihm Jeanne d'Arc erscheint. Die Szenerie verwandelt sich in das Dorf Domrémy während des Hundertjährigen Krieges, wo Jeanne d'Arc einen verwundeten Engländer versteckt. Dann aber folgt sie den Stimmen, die ihr auftragen, Frankreich von den Engländern zu befreien... Nach Gefangennahme, Verhör, Prozess und Verbrennung von Jeanne d'Arc 1431 auf dem Scheiterhaufen blendet der Film wieder auf die Szenerie des Ersten Weltkriegs auf: der junge Soldat meldet sich freiwillig für ein Himmelfahrtskommando. Als er sterbend auf dem Schlachtfeld liegen bleibt, erscheint ihm erneut Jeanne d'Arc.

Darstellerin der Jeanne d'Arc ist Geraldine Farrar (1882-1967), eine der berühmtesten Opernsängerinnen des frühen 20. Jahrhunderts und *der* Star der New Yorker Metropolitan Opera. Zwischen 1915 und 1920 spielte sie in einigen Filmen von Cecil B. DeMille mit; ihre Rolle in *Joan the Woman* gilt als ihre beste Leistung.

Wir zeigen eine viragierte Kopie des George Eastman House in Rochester.

Klavierbegleitung: Peter Gotthardt

Einführung: Katharina John (Deutsche Oper Berlin)

am 11.4. um 21.00 Uhr

Le Procès de Jeanne d'Arc The Trial of Joan of Arc
F 1962, R: Robert Bresson, D: Florence Carrez , Jean-Claude Fourneau, Marx Jacquier, Roger Honorat, 64' | OmeU

Nach den Akten des Jeanne d'Arc-Prozesses von 1431 und denen des späteren Wiederaufnahmeverfahrens. Der Film beginnt nach der Gefangennahme Jeanne d'Arcs 1430 und ihrer Übergabe in ein englisches Gefängnis. Bresson arbeitet fast ausschließlich mit Laiendarstellern. Er hält sich strikt an die Zeitspanne zwischen der Prozesseröffnung am 21. Februar 1431 und der Verbrennung Jeanne d'Arcs bei lebendigem Leibe am 30. Mai 1431 auf dem Marktplatz von Rouen: »Ich folge genau den historischen Fakten und vermeide jede überflüssige Psychologie, die den Ton absoluter Wahrheit in diesem Film nur verfälschen würde. (...) Die Verhöre dienen auch in erster Linie nicht zur Aufklärung von Ereignissen, sondern um auf den Zügen der Heldin jene tiefe Regungen aufleuchten zu lassen, die den Film zum Spiegel der Bewegungen ihrer Seele machen.« (Robert Bresson)
Die Darstellerin der Jeanne d'Arc- Figur ist Florence Delay (*1941) unter dem Künstlernamen Florence Carrez. Nach monatelangem Suchen hatte Robert Bresson die damals 20jährige Spanischstudentin an der Sorbonne entdeckt. Nach ihrer Rolle als Jeanne d'Arc spielte Florence Delay nur noch in wenigen Filmen. Seit zwanzig Jahren unterricht sie allgemeine und vergleichende Literaturgeschichte an der Sorbonne-Nouvelle und schreibt Romane.
Einführung am 12.4.: Carl Hegemann (Deutsche Oper Berlin)
am 12.4. um 19.00 Uhr
am 13.4. um 21.00 Uhr

Saint Joan **Die Heilige Johanna** **GB 1957, R: Otto Preminger, D: Jean Seberg, Richard Widmark, Richard Todd, Adolf Wohlbrück, John Gielgud, 110' | OF**

Nach dem gleichnamigen Bühnenstück von George Bernard Shaw von 1923. Drehbuch: Graham Greene, Musik: Mischa Spoliansky. Otto Preminger zeigt eine entheroisierte Jeanne d'Arc ohne Überhöhung, ein unschuldiges Wesen, das sich im Intrigenspiel von Kirche und Politik verstrickt. »Somit widmet sich der Film vornehmlich einer Demaskierung der Pseudo-Religiosität arrivierter Kirchenfürsten und des Zynismus der Befehlshaber.« (Ulrich Gregor, 1957) Der Originaltext von G. B. Shaw wurde weitgehend, wenn auch stark gekürzt, beibehalten. »Aus den Traumerscheinungen der Jungfrau in Shaws Epilog hat Preminger (...) eine filmische Rahmenhandlung gemacht. Dadurch wird der historische Kostümfilm überaus geschickt gleich von Beginn an in eine geistreich-ironisch-melancholische Sphäre gehoben, die Historie und Essay, Handlung und Reflexion in feiner Mischung enthält.« (*Abendzeitung*, 1957). Die Figur der Jeanne d'Arc wird von Jean Seberg (1938-1979) verkörpert. Es ist die erste Filmrolle des damals 17jährigen amerikanischen College-Girls.

am 12.4. um 21.00 Uhr
am 15.4. um 20.00 Uhr

La Passion de Jeanne d'Arc Johanna von Orléans

F 1928, R: Carl Theodor Dreyer, D: Maria Falconetti, Eugen Silvain, 80' | dän. ZT, engl. eingesprochen

Die Gerichtsverhandlung gegen Jeanne d'Arc und ihr Tod auf dem Scheiterhaufen, auf der Grundlage der authentischen Verhörprotokolle. In stark zurückgenommenen Dekors (Bauten: Hermann Warm) konzentriert sich Carl Theodor Dreyer auf die Seelenlandschaft der Gesichter in ihrer ganzen Natürlichkeit: »Keins der herrlichen Gesichter dieses Films ist geschminkt, keine Masken, keine Perücken, keine künstlichen Bärte« – so die zeitgenössische Werbung. Thomas Mann hält einen außergewöhnlich starken und tiefen Eindruck fest: »Das historische Milieu ist kaum durch die mit größter Sparsamkeit behandelte Dekoration gegeben, sondern fast ausschließlich durch das menschliche Antlitz, durch diese Galerie eigentümlich mittelalterlich geprägter, bäuerlicher, und aus dem Bäuerlichen verfeinerter Köpfe, die bei dem peinlichen Verhör der armen, kleinen Seherin immer wieder, in lebenswahr wechselndem Ausdruckszustande vorüberzieht, und in welcher der Zeitgeist selbst sich spiegelt.« (*Berliner Börsen-Courier*, 6.4.1929) Ein Klassiker des Stummfilms und ein künstlerisches Meisterwerk!
Renée Maria Falconetti (1892-1946) spielt die Figur der Jeanne d'Arc. Es ist die einzige große Filmrolle der auf Korsika geborenen Schauspielerin, die auf der Bühne bevorzugt leichte Komödien spielte. Wir zeigen eine Kopie des Dänischen Filminstituts.
Klavierbegleitung: Eunice Martins
Einführung am 20.4.: Carsten Jenß (Deutsche Oper Berlin)
am 13.4. um 19.00 Uhr
am 20.4. um 21.00 Uhr

Jeanne la Pucelle I – Les batailles Johanna die Jungfrau – Der Kampf **F 1993, R: Jacques Rivette, D: Sandrine Bonnaire, Tatiana Moukhine, Jean-Marie Richier, 160' | OmU**

Jeanne la Pucelle II – Les prisons Johanna die Jungfrau – Der Verrat **F 1993, R: Jacques Rivette, D: Sandrine Bonnaire, André Marcon, Jean-Louis Richard, Marcel Bozonnet, 176' | OmU**

Nach Berichten zeitgenössischer Chroniken inszenierte lebensnahe Darstellung der Jeanne d'Arc. »Wir wollten keine distanzierte und aristokratische Jungfrau, was sie nicht war, sondern eine lebendige und nahe« – so Jacques Rivette. Der erste Teil des fünfstündigen Geschichtsepos zeigt ausschließlich die äußeren Widerstände, mit denen Jeanne d'Arc zu kämpfen hat. Im zweiten Teil geht es um das Wesen der Macht und den Geschlechterkampf. »Jeanne ist mittlerweile eine Frau geworden, welche die ihr von der Gesellschaft zugewiesene Rolle nicht akzeptieren will. Sie ist gefährlich weit in

Jeanne la Pucelle I – Les batailles

die Welt der Männer eingedrungen, das wird ihr zum Verhängnis. Rivette zeigt sie als dickköpfige und für das ausgehende Mittelalter befremdlich moderne Frau, die erkennen muß, daß sie allein durch das Tragen von Männerkleidern ihr Geschlecht nicht verleugnen kann.« (Bettina Prüfert, *Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt*, 2.9.1994). Rivette richtet die Geschichte der Jeanne d'Arc am Charakter seiner Hauptdarstellerin Sandrine Bonnaire aus, die bereits mit 16 Jahren im Film debütierte und 1986 ihren internationalen Durchbruch als Vagabundin in *Sans toit ni loi* (*Vogelfrei*) von Agnès Varda feierte. »Ohne sie wäre ich niemals auf die Idee gekommen, den Film zu machen. Wie Jeanne verkörpert Sandrine jemanden, der sehr direkt und evident ist, der niemals etwas verbirgt und unfähig zum Kalkül und zur Heuchelei ist.« (Jacques Rivette)

Jeanne la Pucelle I – Les batailles Johanna die Jungfrau – Der Kampf
am 18.4. um 20.00 Uhr
am 23.4. um 20.00 Uhr

Jeanne la Pucelle II – Les prisons Johanna die Jungfrau – Der Verrat
am 19.4. um 20.00 Uhr
am 25.4. um 21.00 Uhr

Jeanne la Pucelle II – Les prisons

Das Mädchen Johanna **D 1935, R: Gustav Ucicky, D: Angela Salloker, Gustaf Gründgens, Heinrich George, René Deltgen, Willy Birgel, Veit Harlan, Bernhard Minetti, 87'**

Im Zentrum des Films steht weniger Jeanne d'Arc als die Figur des von Gustaf Gründgens gespielten König Karl VII. von Frankreich. Die für den nationalsozialistischen Film so wichtigen aktuellen Bezüge auch der historischen Stoffe seien in diesem Film nicht so evident, stellt der Kritiker Fritz Olimsky 1935 in der *Berliner Börsen-Zeitung* fest: »Gewiß, das Werk steht ersichtlich unter dem Leitgedanken: Ein Volk, das keine Hoffnung auf eine bessere Zukunft, das den Glauben verloren hat, ist für den Untergang reif. Diese Johanna ist die klassische Verkörperung des Glaubens an die Macht einer nationalen Sendung; ein Johanna-Film kann gar keinen anderen Sinn haben, als die Aufweisung der Urkraft des Glaubens an eine nationale Sendung. Also ein Thema, das wir in dem Film *Der Sieg des Glaubens* vor Jahresfrist in der aktuellsten Fassung erlebten.« *Sieg des Glaubens* war die 1933 von Leni Riefenstahl gedrehte Dokumentation über den ersten Reichsparteitag in Nürnberg. Auch *Das Mädchen Johanna* wird mit Unterstützung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda hergestellt und mit dem höchsten Prädikat der nationalsozialistischen Filmzensur – staatspolitisch besonders wertvoll – ausgezeichnet. Die glanzvolle Uraufführung am 27. April 1935 zur Eröffnung des Internationalen Filmkongresses in Berlin sollte die »Kulturbedeutung« des deutschen Filmschaffens erneut unter Beweis stellen.

Die Figur der Jeanne d'Arc wird von Angela Salloker (1913-2006) verkörpert. Die in Graz geborene Schauspielerin kommt über die Theater von Graz, Breslau und München 1934 ans Deutsche Theater in Berlin. Es war – nach *Hohe Schule* (1934, zusammen mit Rudolf Forster) und *Der schwarze Walfisch* (1934, zusammen mit Emil Jannings) – erst ihre dritte Filmrolle.

Einführung am 20.4.: Jeanpaul Goergen
Einführung am 25.4.: Philipp Stiasny
am 20.4. um 19.00 Uhr
am 25.4. um 19.00 Uhr

Joan of Arc Johanna von Orléans **USA 1948,**
R: Victor Fleming, D: Ingrid Bergman, José Ferrer, Francis L. Sullivan, J. Carrol Naish, Ward Bond, 134' | OmU

Von dem Regisseur von *Gone With the Wind* (1939) in Szene gesetzte aufwändige Hollywood-Verfilmung des Jeanne d'Arc-Stoffes. Der Hollywood-Routinier Fleming liefert das, was das Publikum zu sehen wünscht: üppige Schauwerte, eine überbordende Ausstattung, die Buntheit des Technicolor-Verfahrens, Monumentalität und ausdrucksstarke, präsente Schauspieler. Das Drehbuch folgt dem Schauspiel *Joan of Lorraine* von Maxwell Anderson, in dem Ingrid Bergman bereits die Johanna spielte.
Die schwedische Schauspielerin Ingrid Bergman kommt 1939 in die USA, wo sie sich aufgrund ihrer »Natürlichkeit« von den amerikanischen Filmstars jener Jahre abhebt. Nach Filmen für Michael Curtiz (*Casablanca*, 1942), Sam Wood (*For Whom the Bells Tolls*, 1943) und Alfred Hitchcock (*Spellbound*, 1944, und *Notorious*, 1946) verkörpert sie 1948 die Johanna von Orléans. »Kaum eine Spur von der gläubigen Inbrunst, der magischen Sicherheit, vom Sendungsbewußtsein des lothringischen Bauernmädchens, wird hier spürbar (...). Ratlos, im Grunde unbewegt, den banalen Text brav deklinierend, bietet Ingrid Bergman ihr klares, reines Gesicht der Kamera dar. Allein am Anfang und zuweilen in der Großaufnahme spricht echte, unverstellte Kreatürlichkeit aus ihrem Wesen. Dann erliegt auch sie dem lauten Theater, das um sie herum abrollt.« (Hannes Schmidt, *Die Welt*, 20.10.1950)
am 22.4. um 20.00 Uhr

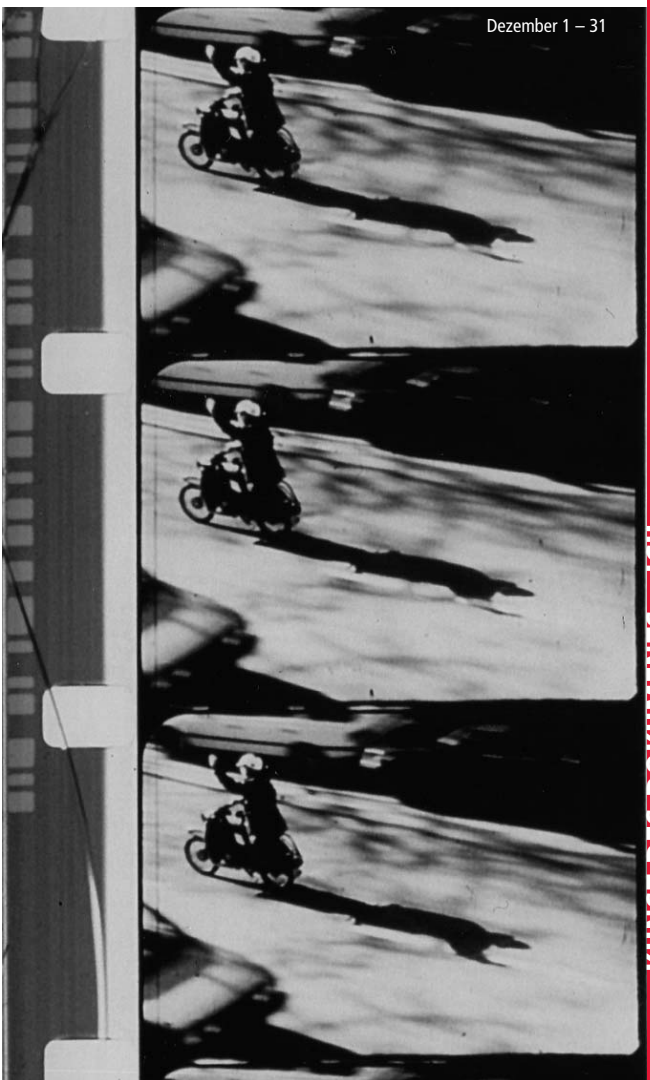
The Messenger: The Story of Joan of Arc Johanna von Orléans **USA/F 1999, R: Luc Besson, D: Milla Jovovich, Dustin Hoffman, John Malkovich, Faye Dunaway, 165' | OF**

In drei Kapiteln – Jugend, Schlacht, Prozess – inszeniert Luc Besson das Drama der Jeanne d'Arc als fesselnde Historienoper und postmodernes Action-Kino. Mit opulenten Bildern und spektakulären Schlachtszenen übertrumpft er die ruckende Ästhetik der Computerspiele mit den Mitteln des großen Kinos. Seine Jeanne d'Arc agiert dagegen als »hilflose Heldin« (*Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt*), die zum Schluss selbst an ihrer göttlichen Mission zweifelt. »Diese Johanna ist eine Fanatikerin, eine Getriebene – mit autistischen Zügen. Dass sie mit kurz abgesäbeltem Haar eine gewisse Ähnlichkeit mit Leonardo DiCaprio entwickelt, verstärkt noch die Irritation. Eine Androgyne aus dem Menschheitstraumlabor, ein Geschöpf nicht von dieser Welt. Hat Johanna wirklich Gottes Stimme gehört, oder ist sie nur eine Wahnsinnige? Besson lässt es offen. Auf jeden Fall weist er ihr nicht die Opferrolle zu, in der die Regisseure sie sonst so gern zeigen.« (Frank Noack, *Tagesspiegel*, 13.1.2000) Die Rolle der Jeanne d'Arc verkörpert die in der Ukraine geborene Schauspielerin Milla Jovovich, die als fünfjähriges Mädchen mit ihren Eltern in die USA emigrierte, wo sie bereits mit 12 Jahren als Photomodell arbeitete und mit kleineren Filmrollen debütierte.

am 27.4. um 18.00 Uhr

KUNST DES DOKUMENTS – ICH

Der Blick auf das eigene Leben war in der Dokumentarfilmgeschichte viele Jahrzehnte verpönt. Dokumentarisch Arbeiten, das hieß vor allem, sich für Andere – etwa die Unterprivilegierten – einzusetzen; das hieß, die Grenzen zwischen Öffentlichem und Privatem zu wahren und dem Intimen und Autobiografischen nur dort einen Platz einzuräumen, wo gesellschaftliche Phänomene etwa Auswirkungen der Arbeitslosigkeit, Gesundheitspolitik oder Ökologie berührt wurden. Seit geraumer Zeit hat dieser Codex dokumentarischen Arbeitens an Verbindlichkeit eingebüßt, und es entstehen Filme, die explizit und in erster Linie das Leben des Filmschaffenden selbst – das eigene Ich – in den Mittelpunkt stellen. KUNST DES DOKUMENTS stellt in den Monaten April und Mai acht Dokumentarfilme vor, die »Ich« sagen.



Dezember 1 – 31

KUNST DES DOKUMENTS – ICH

Mein kleines Kind D 2001, R: Katja Baumgarten, 88'

In der 21. Schwangerschaftswoche wird Katja Baumgarten von ihrem behandelnden Facharzt vor die Alternative gestellt, entweder sofort einer Abtreibung zuzustimmen oder aber ein schwerstbehindertes Kind zur Welt zu bringen, dem nur ein kurzes Leben beschieden sein wird. Die Filmemacherin, die als ausgebildete Hebamme um die medizinischen Details und Konsequenzen weiß, entscheidet sich für die Geburt; und dafür, diesen schweren Entschluss mit der Kamera zu begleiten. Das Ergebnis dieses Wagnisses ist alles andere als eine filmische Kurzschlussreaktion: Mehr als vier Jahre hat sich die Regisseurin für die Realisierung Zeit genommen, hat ihre Familie, ihren Freundeskreis und vor allem sich selbst einem intensiven Prozess des Nachdenkens über Leben und Sterben unterzogen. Ihr Film wird zum »tief bewegenden, aufwühlenden Dokument der Humanität – und zugleich zum Glücksfall für das Dokumentarfilmschaffen, weil hier höchste Intimität und reflektierte Distanz in seltener Weise zusammenfinden.« (Josef Lederle, *film-dienst* 8/2003) Dabei geht es Katja Baumgarten nicht etwa um ein vordergründiges Plädoyer auf pränatale Diagnostik als vielmehr um die Vergewisserung elementarer existentieller Konstellationen.

am 3.4. um 20.00 Uhr

Dezember 1 – 31 D 1999, R: Jan Peters, 96'

Jan Peters ist einer der wichtigsten deutschen Experimentalfilmer der Gegenwart. Mit seinen zyklischen Geburtstags- und Tagebuchfilmen hat er seit 1990 en passant sein eigenes Genre geschaffen. Nach strengen strukturellen Regeln erstellt, meditieren diese Arbeiten eindrucksvoll über das Vergehen der Zeit und schaffen einen wuchernden Assoziationsapparat, der sich faktisch mit jedem greifbaren philosophischen oder profanen Thema beschäftigt. Stets spielt Jan Peters dabei sich selbst: den Filmemacher Jan Peters, der – fast ununterbrochen in die Kamera sprechend – von seinem Leben erzählt und seine tastenden Schritte durch die vorgefundene Wirklichkeit filmt. Im gleichen Maß, in dem der Zuschauer die Hauptperson der Filme zu kennen glaubt, entpuppt sich diese weiter zu einer Kunstfigur.

In *Dezember 1 – 31* hat Peters täglich eine Rolle Super-8-Material von je drei Minuten Länge belichtet und damit akribisch seine Spuren zwischen seiner Heimatstadt Hamburg und der Metropole Paris fixiert, wo seine Freundin Hélèna wohnt. Er nähert sich dabei gleichzeitig an den Tod seines besten Freundes »Grobi« an, den er zu begreifen versucht. Mit seinem Film schickt Peters ihm einen letzten Brief und gibt einen langen, sehr persönlichen Epitaph zu Protokoll. Zuletzt bricht dieser Brief ebenso abrupt ab wie er begonnen hat. Er bleibt Fragment – wie das Leben selbst.

am 10.4. um 20.00 Uhr

Reminiscences of a Voyage to Lithuania GB/BRD 1972,
R: Jonas Mekas, 82' | engl. OF

1922 in Litauen geboren, verbrachte der spätere »Pate des amerikanischen Avantgarde-Kinos« mehrere Jahre in Lagern der Nationalsozialisten und irrte als »displaced person« durch das Nachkriegschaos, bevor er 1949 nach New York auswanderte. Hier begann Jonas Mekas 1955 für *Film Culture* und *Village Voice* Filmkritiken zu schreiben. Ab 1961 drehte er im Umfeld des »New American Cinema« (NAC) selbst Filme. Später gründete er die erste selbst verwaltete Film-Kooperative der Welt und eröffnete 1970 das »Anthology Film Archive«, wo er noch heute arbeitet.
1971 kehrte Jonas erstmals (gemeinsam mit seinem ebenfalls filmenden Bruder Adolfas Mekas) in die litauische Heimat zurück, besuchte seine Mutter und die Orte der Kindheit. Von seiner Reise brachte er eines der schönsten 16mm-Tagebücher der Filmgeschichte mit. Er beschränkt sich dabei scheinbar auf die Fixierung von privaten Begegnungen und fast impressionistischen Landschafts- und Naturaufnahmen, assoziiert jedoch gerade durch diese Intimität auch die Katastrophen des 20. Jahrhunderts. »Kleinste stilllebenhafte Bilder werden von Mekas mit der Kamera festgehalten, Anekdoten des Auges, wie das leuchtende Getränk in einem Glase, das Licht, das durch ein Fenster dringt. Es ist ein Film über die Zeit und ein Film, der die Kraft der Erinnerung beschwört, die in den ewig jungen Bildern die Zeit überwindet.« (Berlinale-Forum 1972)
am 17.4. um 20.00 Uhr

Nobody's Business **USA 1996,**
R: Alan Berliner, 60' | OmU

Alan Berliner möchte einen Film über die Wurzeln seiner Familie und seinen eigenen Vater drehen, doch dieser wehrt alle Fragen unwirsch ab: »Das geht keinen etwas an, das ist *Nobody's Business*!« Bereits seine Aversion wird allerdings zum Teil des Filmprojekts, mit dem sich Berliner nun umso ehrgeiziger in die eigene Familien-Genealogie hinein arbeitet. Seine Eltern waren ein Paar unter Millionen ostjüdischer Einwanderer, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf der Flucht vor Pogromen und mit der Hoffnung auf einen Neubeginn in die USA auswanderten. Der Filmemacher kann bei einer Reise ins heutige Polen das Grab seiner Urgroßeltern nicht finden, macht sich aber, zurückgekehrt in die USA, auf die Suche nach ihm bislang unbekannten Verwandtschaftszweigen. Die Familiensaga wird immer komplexer, stößt bald auf das Tabu des Holocausts. »Berliner kommt vom experimentellen Film. Sein dynamisches Montageprinzip, die geschickte Verschachtelung auditiver und visueller Momente schaffen eine offene, essayistische Struktur. Nie gerät diese Methode zum Selbstzweck, bleibt stets dem Anliegen seines Projektes und den historischen Zusammenhängen untergeordnet. Dabei unterläuft der Film seinen privaten Grundton immer wieder durch sanfte Ironie.« (Claus Löser, *film-dienst* 23/1997)
am 24.4. um 20.00 Uhr

Tarnation **USA 2004, R: Jonathan Caouette, 88' | OmU**

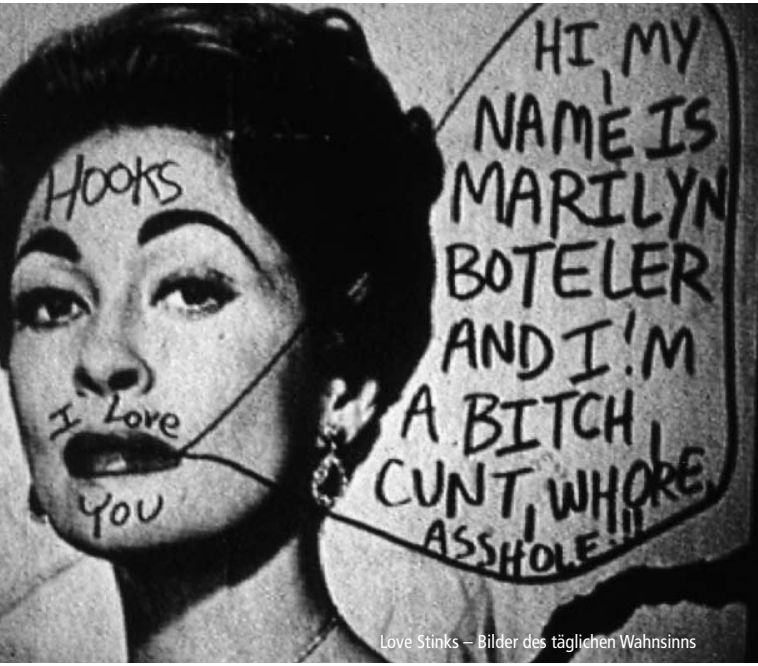
Jonathan Caouette hat sich selbst sowie seine teilweise gelähmte und fast ständig unter Psychopharmaka stehende Mutter seit seinem elften Lebensjahr auf Super-8 gefilmt. Mehrfach stellte er vor der Amateurkamera ihre Delirien und Spasmen nach, schlüpfte in die Rolle der von ihrer Erziehungsaufgabe völlig überforderten Frau. Die Kamera wurde ihm während der gesamten, zerstörten Kindheit hinweg zum Vehikel, die eigene Situation, wenn schon nicht zu verstehen, so doch wenigstens in eine mediale Form zu transformieren und dadurch zu überleben. Mehr als zwanzig Jahre lang hat sich auf diese Weise auf allen möglichen Ton- und Bildträgern ein immenses Materiallager an autobiografischen Fragmenten angelagert, das vom Filmemacher in erstaunlich souveräner und auch artifizieller Weise neu strukturiert wurde. Der Film ist weit mehr als eine individuelle Aufbereitung, er schafft es, eine eigenständige künstlerische Form zu entwickeln und universelle Erkenntnisse anzureißen. »In seinen rasenden Bilderfolgen liefert *Tarnation* reichlich Anschauungsmaterial dafür, dass die Familie nicht zwingend jener Fels in der Brandung ist, als den sie sich Ursula von der Leyen imaginiert. Familie kann verletzend, sie kann sogar gewalttätig sein, und erst wenn man davon ein Bewusstsein gewinnt, kann man verlässliche Verbindungen eingehen.« (Christina Nord, TAZ, 27.4.2006)

am 6.5. um 20.00 Uhr

Une vie foraine – Ein offenes Leben **D 2006,**
R: Steffen Ramlow, 74' | OmU

Mit *Une vie foraine – Ein offenes Leben* hat Steffen Ramlow einen experimentellen Dokumentarfilm gedreht, bei dem er sich selbst als Ausgangspunkt wählt für einen offenen Diskurs über die Motivation zur Arbeit und über die Gründe für Veränderungen von Lebensperspektiven. Der Filmemacher stammt selbst aus einer Familie von französischen Schaustellern, zog als Kind oft monatelang von Jahrmarkt zu Jahrmarkt. Für seine Spurensicherung begibt er sich in ein kleines Dorf in der Nähe von Montpellier, wo sein Onkel Christian Lagny allein in einem Wohnwagen lebt; die Schaustellerei hat er längst aufgegeben. Im Dialog mit Luc Archer, einem Schwager des Onkels, der weiterhin auf französischen Rummelplätzen arbeitet, schält sich ein plastisches Profil dieses Berufsstandes am Rande der modernen Industriegesellschaft heraus. Einerseits wird zurückliegende Vergangenheit rekonstruiert, andererseits finden die aktuellen Veränderungen Eingang in den Film, dessen Entstehung und Fertigstellung über drei Jahre dauert. Immer wieder kehrt Ramlow im Laufe der Dreharbeiten zum Wohnwagen des Onkels zurück, der auf beeindruckende Weise über sein Leben erzählt, vor allem über die Frage nachsinnt, ob er nun gescheitert sei oder nicht. In diesen offen ausgetragenen, elementaren Fragen wird auf hintergründige Weise auch der Antrieb des Filmemachers zur Disposition gestellt.

am 15.5. um 20.00 Uhr



Love Stinks – Bilder des täglichen Wahnsinns

Love Stinks – Bilder des täglichen Wahnsinns BRD 1982, R: Birgit und Wilhelm Hein, 82'

Ende August 1981 treffen die Kölner Experimentalfilm-Pioniere Birgit und Wilhelm Hein in New York ein. Mit Hilfe eines Werkstipendiums des Kunstfonds können sie einen mehrmonatigen Arbeitsaufenthalt finanzieren. Sie führen Performances auf und zeigen Filme, belichten unzählige Diapositive sowie – nach anfänglichen Berührungsängsten mit der ihnen noch unbekannten Wirklichkeit – auch viele Rollen 16mm-Material. »Durch die wahnwitzigen Gegensätze entstand eine aggressive und brutale Vitalität, die es sonst nirgendwo gibt. Schließlich trauten wir uns auch, mit der 16mm-Kamera durch die South Bronx zu fahren. Es musste alles ganz schnell gehen. Auspacken, aufnehmen, weg. Es gab überhaupt kein System beim Aufnehmen, wir drehten, was uns einfiel. Das Filmen war so eine Art Bewältigungsprozess oder auch Beschwörung: indem man die Bilder von sich ablöst und nach außen stellt, verlieren sie ihre unheimliche Bedrohung.« (Birgit und Wilhelm Hein, Dokumente 1967 – 1985) Zurückgekehrt nach Deutschland, unterwarfen sie ihre heterogene Materialsammlung einer Neuordnung, flankierten sie durch eine grüblerische Tonspur. *Love Stinks* ist auf diese Weise zum Dokument einer Positionsbestimmung innerhalb eines fremden Bezugssystems geworden, gleichzeitig zum Seismogramm einer ebenso intensiven wie widersprüchlichen Arbeits- und Lebensgemeinschaft.

am 22.5. um 20.00 Uhr

Love Stinks – Bilder des täglichen Wahnsinns

Babel – Lettre à mes amis restés en Belgique **Babel – Letter to My Friends Who Stayed in Belgium** **B 1992, R: Boris Lehman, 160' | OmeU**

Seit Beginn der 1960er Jahre arbeitet der 1944 geborene Künstler Boris Lehman an seinem innerlich stark verzahnten, sich stets selbst reflektierenden Gesamtwerk. Er hat damit ein einzigartiges »work in progress« modelliert, das im europäischen Experimentalfilm ohne Vergleich ist. »Mein eigenes Leben ist zum Drehbuch eines Films geworden, der selbst wiederum mein Leben wurde.«, wie der Filmemacher sein Arbeitsprinzip auf der Berlinale 1992 formulierte. In seinem *Babel*-Film treibt er diesen Ansatz zum Exzess: Fast drei Stunden lang porträtiert er einen durch Brüssel schweifenden Flaneur, der davon träumt, auf den Spuren von Antonin Artaud zu den Indios nach Mexiko zu reisen. Tatsächlich reist er irgendwann ab, findet nach seiner Rückkehr eine völlig veränderte Stadt vor, in der er wiederum seine Wanderungen aufnimmt. Zuletzt findet er sich völlig vereinsamt, die von ihm einst so geliebte Stadt scheint sich aufzulösen. Natürlich ist niemand anderes als Lehman selbst dieser urbane Nomade, der seinen psychogeografischen Spaziergang durch die Straßenzüge niemals abbricht. Dutzende seiner Freunde »spielen« in seinem Film kleine Parts, Brüssel als Schauplatz durchläuft während der Dreharbeiten sichtbare Metamorphosen. Sich an der Schnittstelle zwischen Dokumentation, Essay, Spielfilm und Experiment bewegend, stellt sich *Babel* als kolossales enzyklopädisches Werk heraus, in dem sich private und globale Perspektiven eindrucksvoll brechen.

am 29.5. um 20.00 Uhr

WIEDERENTDECKT

WIEDERENTDECKT – so heißt unsere filmhistorische Reihe, kuratiert von CineGraph Babelsberg, die einmal im Monat vergessene Schätze der deutschen Filmgeschichte vorstellt. Zu sehen sind Werke, die oftmals im Schatten jener Filme stehen, die den deutschen Filmruhm begründet haben. Sie sind Zeugnisse einer wirtschaftlich leistungsfähigen und handwerklich ambitionierten Filmindustrie. Erstaunlich viele dieser Filme »aus der zweiten Reihe« sind erhalten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv recherchieren die Mitarbeiter von CineGraph Babelsberg diese Filme und analysieren sie im historischen Kontext. Sie erstellen Begleitblätter für das Publikum, führen in die Filme ein und dokumentieren ihre Forschungsergebnisse im *Filmblatt*, der Zeitschrift von CineGraph Babelsberg.

Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit CineGraph Babelsberg und dem Bundesarchiv-Filmarchiv

Hommage für Hilde Hildebrand

Im Film ist Hilde Hildebrand vornehmlich im Genre der Komödie in Erscheinung getreten. Als damenhaft Verruchte, raffinierte Geliebte, spöttische Verführerin oder kluge Genießerin verlieh sie dem Typ des Vamps eine selbstironische Form, in der das Weibliche als ein Spiel mit gesellschaftlichen Konventionen, sozialen Rollen und erotischen Maskeraden entfaltet wird. Die am 10. September 1892 in Hannover geborene Hilde Hildebrand verfügte über eine mehrjährige Schauspielerfahrung an Berliner Bühnen, als sie ab 1931 regelmäßig im deutschen Film mitwirkte. Obwohl sie meist nur in Nebenrollen auftrat, wurde sie wegen der Virtuosität ihres komödiantischen Schauspiels zu einem der führenden weiblichen Stars des Filmlustspiels. Höhepunkte ihrer Darstellungen sind die von ihr vorgetragenen Chansons wie *Liebe ist ein Geheimnis* oder *So war die Frau von Eschebach*, in denen sie der Form selbstironischer Performance weitere Facetten hinzufügte. Hilde Hildebrand starb am 28. April 1976 in ihrer Wahlheimat Berlin.

Das Mädchen von gestern nacht **D 1938, R: Peter Paul Brauer, D: Willy Fritsch, Gusti Huber, Hilde Hildebrand, Georg Alexander, Rudolf Platte, 90'**

Der gestrenge Lord Radley (Georg Alexander) ermahnt seine jungen Attachés, bei amourösen Abenteuern diskret zu sein: »Wer zum Auswärtigem Amt gehört, darf sich oder eine Dame nicht kompromittieren. Da gibt es nur eins – heiraten oder den Dienst quittieren!« Mit einem Auftrag seines Chefs, geschäftliche Beziehungen zum amerikanischen Bankier Miller einzuleiten, begibt sich Lord Stanley Stalton (Willy Fritsch) direkt nach Hause, sein Operbillet, das er von seiner Gönnerin Lady Darnmore (Hilde Hildebrand), einer Dame mit vielen Absichten, erhalten hat, überreicht er seinem Freund Stanley Chestnut (Rudolf Platte), einem jungen soeben von dem Bankier Barrow entlassenen Bankangestellten. In der Loge begegnet Stanley Chestnut Evelyn (Ingeborg von Kusserow), der Tochter des Bankiers Barrow, die eigentlich, nach den Plänen von Lady Darnmore, die nähere Bekanntschaft von Lord Stanley Stalton machen sollte. Dieser hat sich bereits der wohlverdienten Ruhe hingeben, als plötzlich eine junge Frau (Gusti Huber) leise – wie eine Einbrecherin – in sein Schlafzimmer gelangt, ihre Garderobe ablegt, sich in den Schlafrock des Hausherrn kleidet und der eintreffenden Polizei gegenüber als Lady Stalton ausgibt, obgleich sie in Wirklichkeit die Tochter des Bankiers Miller ist. Nun beginnt eine turbulente Verwechslungskomödie, an dessen Ende nicht nur die jeweiligen Liebespaare in einer Ehe zusammenfinden, sondern darüber hinaus auch Lord Radley und Lady Darnmore, nachdem er sie öffentlich im Überschwang der Gefühle geküßt hat.

Einführung: Renata Helker

am 4.4. um 21.00 Uhr

Jenny und der Herr im Frack **D 1941, R: Paul Martin, D: Johannes Heesters, Gusti Huber, Hilde Hildebrand, Oskar Sima, 89'**

Eine Kriminalkomödie – Jenny (Gusti Huber) ist eine hübsche junge Frau, sie hat Kriminalistik studiert und arbeitet in der Versicherung ihres Vaters an der Aufklärung von Diebstählen. Gegenwärtig versucht sie, einen Fall in einem berühmten Hotel Kopenhagens aufzuklären. Der Chansonette Lilly (Hilde Hildebrand) ist während ihres Auftritts in der Bar ihr versicherter Schmuck gestohlen worden. Bei ihren Nachforschungen stößt sie immer wieder auf einen Herrn im Frack, der sich irgendwie verdächtig benimmt. Tatsächlich ist dieser Herr Peter Holm (Johannes Heesters) ein Mitarbeiter ihres Vaters. Gemeinsam versuchen sie, den Juwelendieb zur Strecke zu bringen.
Ihre erotische Erfolglosigkeit bei jungen Männern kompensiert die Sängerin Lilly Hegedus mit einem frivolen Chanson: »So war die Frau von Eschebach, sie machte alle Männer schwach«. Ein Chanson, das Hilde Hildebrand mit selbstironischer Überlegenheit vorträgt, während sie verführerisch-elegant mit einem opulenten Straußenfächer spielt.
Einführung: Renata Helker
am 4.4. um 19.00 Uhr

Allotria **D 1936, R: Willi Forst, D: Heinz Rühmann, Jenny Jugo, Adolf Wohlbrück, Renate Müller, Hilde Hildebrand, 100'**

Variante einer Screwball Comedy. Willi Forsts Ambition bestand darin, mit dem US-Kino zu konkurrieren – mit einem Film, der »etwas von der Leichtigkeit und Unbeschwertheit der Amerikaner hat, von denen wir immer sagen, so etwas könne man in Deutschland nicht machen.« (Willi Forst anlässlich der Präsentation von *Allotria*, Filmkurier v. 31.12.1935). Auf einer Überseefahrt macht Philipp, ein Plantagenbesitzer aus Java (Adolf Wohlbrück), der schönen Viola (Renate Müller) eine Liebeserklärung, vor einem Heiratsantrag aber schreckt er im letzten Augenblick zurück. Sein Freund David möchte sich mit der reizenden Gaby (Jenny Jugo), einer Freundin von Viola, verloben, muß sich zuvor jedoch noch von der mondänen Aimée (Hilde Hildebrand) trennen, mit der auch Philipp liiert war. *Allotria* – eine Komödie der Verstellungen und Verwechselungen, eine Maskerade, in dessen Spiel mit Identitäten »nur ein Interesse nicht geheuchelt ist: das sexuelle.« (Karsten Witte: Lachende Erben. Filmkomödie im Dritten Reich, Berlin 1995, S. 107)
Einführung: Renata Helker
am 5.4. um 19.00 Uhr

Hommage für Margo Lion

Die überschlanke Gestalt, die ungewöhnliche Bassstimme und eine exzentrische Gestik sind ihre unverwechselbaren Merkmale. Im Berlin der 20er Jahre ist die 1900 in Konstantinopel von französischen Eltern geborene Margo Lion als Chansonnière und Schauspielerin ein Star der Kabarett- und Revueszene. 1933 emigriert sie nach Frankreich, wo sie eine zweite Karriere als Brecht-Interpretin einschlägt und in zahlreichen Kino- und Fernsehfilmen mitwirkt. Im Rahmen der Berliner Festwochen tritt sie 1977 noch einmal mit ihren Chansons in Berlin auf. Margo Lion stirbt 1989 in Paris. – Zwischen 1926 und 1932 ist Margo Lion auch in zehn Spielfilmen zu sehen. Es sind nur kurze Szenen, in denen sie als komisch-verrückte Type oder als Sängerin in Erscheinung tritt. Doch jeder Auftritt wird zum Ereignis. Unvergessen ihre Jenny in der französischen Fassung der *3-Groschen-Oper* (1931) von G.W. Pabst.

Die Koffer des Herrn O.F. **D 1931, R: Alexis Granowsky, D: Alfred Abel, Peter Lorre, Harald Paulsen, Ludwig Stoessel, Hedy Kiesler (Lamarr), Margo Lion, 77'**

Groteske. In dem kleinen Hotel des verschlafenen Provinznestes Ostend werden eines Tages 13 große Reisekoffer – nur mit O.F. etikettiert – abgeliefert. In Erwartung des unbekannten, aber offenbar unermesslich reichen Gastes bricht in dem Ort ein regelrechter Bauboom aus. Ein rasanter Wirtschaftsaufschwung setzt ein, über dessen Ursachen die Gelehrten der Weltwirtschaftskonferenz jahrelang ergebnislos konferieren... – Eine burleske Zeitsatire, ein modernes Märchen und ein typischer Film aus dem experimentellen Geist der Zwanziger Jahre, von dem Exilrussen Alexis Granowsky exzentrisch in Szene gesetzt und von Raimar Kuntze sachlich und scharf konturiert fotografiert. Karol Rathaus komponiert schräg und skurril nach Texten von Erich Kästner; die Lewis-Ruth-Band spielt auf und Ernst Busch singt. Peter Lorre ist ein verschmitzter Lokalredakteur, Hedy Kiesler jung und schön und Margo Lion ein Kabarettstar, der die Verruchtheit des Berliner Nachtlebens in das beschauliche Ostend bringt: »Als besonderen Effekt gibt es ein Chanson der Margo Lion. Und das ist herrlich. Nonchalant legt sie es hin, und doch sehr bedacht darauf, wie es wirkt. Pointen, geschüttelt aus einem Handgelenk, das trainiert ist.« (Hans Feld, *Film-Kurier*, 1931)
Einführung: Jeanpaul Goergen
am 26.4. um 19.00 Uhr

Die große Attraktion **D 1931, R: Max Reichmann, D: Richard Tauber, Marianne Winkelstern, Margo Lion, Siegfried Arno, 80'**

Sängerfilm mit Richard Tauber. »Um es vorwegzunehmen: der gesanglich und tonlich reizvollste Tauberfilm, den man bis jetzt kennt. Tauber ist strahlender, hinreißender denn je...« (*LichtBildBühne*). Der Sänger Riccardo ist Leiter einer vierzigköpfigen erfolgreichen Varieté-Truppe. Das quirlige Tanz-Girl Kitty aus einer anderen Gruppe verliebt sich in ihn und drängt sich mit einem frechen Trick in seine Truppe. Aber Riccardo hängt immer noch seiner ehemaligen Frau nach – bis er sie wiedertrifft und feststellt, dass sie sich fremd geworden sind und er tatsächlich nur Kitty liebt... – *Die große Attrak-*

tion entsteht zum Teil auf der großen Bühne des Berliner Varieté Wintergarten und enthält zahlreiche artistische Glanznummern. Wie ein roter Faden ziehen sich die komischen Auftritte des stets zerstrittenen Artistenpaares Juane (Margo Lion) und Selite (Siegfried Arno) durch die Handlung: »Margo Lion ist hervorragend in ihrer mondänen Hysterie, Siegfried Arno zurückhaltender als sonst, verinnerlichter und dennoch eindringlicher.« (*Der Film*) »Ausgezeichneter, bei einem besseren Publikum entscheidender Erfolgsfaktor Margo Lion. Ihre verrückt-nervöse Juane ist eine Figur, die den Rahmen des Films sprengt. (...) Herrlich ein paar kurze Szenen zwischen Arno und der Lion!« (*LichtBildBühne*)
Einführung: Jeanpaul Goergen
am 26.4. um 21.00 Uhr

24 Stunden aus dem Leben einer Frau D 1931, R: Robert Land, D: Henny Porten, Friedrich Kayssler, Margo Lion, Hermine Sterler, Maria Koppenhöfer, 76'

Drama nach der gleichnamigen Novelle von Stefan Zweig. Helga Vanroh hat sich nach dem Tod ihres Gatten ganz in sich zurückgezogen und verzehrt sich in ihrer Einsamkeit. Eines Tages wird sie im Kasino auf einen jungen Mann aufmerksam, der wie besessen und voller Verzweiflung seine Einsätze tätigt – und verliert. Da sie befürchtet, er könne sich etwas antun, folgt sie ihm des Nachts in sein schäbiges Hotel. Er verspricht ihr hoch und heilig, mit dem Spielen aufzuhören. Daraufhin gibt sie ihm Geld, damit er abreisen kann. Aber am anderen Tag trifft sie ihn wieder im Spielsaal an... – Die Fachpresse bewertet den Film durchgehend kritisch; der *Film* etwa bezeichnet ihn als »fades Gespensterspiel.« Vor allem das Spiel der Hauptdarstellerin wird kritisiert: »Henny Porten, eindeutige Verkörperin alles Seelisch-Geraden, soll hier 24 Stunden Nervensensationen spielen. Gefühls-Triebe, das Tiefunten, das dornendichte Gestrüpp des Herzens'. Unmöglich. Sie kann den Frieden ihrer Augen nicht verleugnen.« (*Film-Kurier*). Heute überrascht die kluge Ausnutzung der Tonfilmmöglichkeiten, insbesondere in den ausgedehnten Szenen im Spielcasino – und natürlich »Margo Lion, die jeden Film belebt« (*Film-Kurier*). »Eine reine Freude Margo Lion, die wieder einmal fahrig-mondän-klatschsüchtig eine Type par excellence auf die Beine stellte.« (*LichtBildBühne*)
Einführung: Jeanpaul Goergen
am 27.4. um 21.00 Uhr

Drakarna över Helsingfors

Mies, joka ei osannut sanoa ei

Di 1.4. 20.00 HELSINKI IM FILM
Rikos ja rangaistus/Crime and Punishment, FIN 1983, Aki Kaurismäki, 92', OmeU
Einführung: Ralph Eue Seite 16

Mi 2.4. 20.00 HELSINKI IM FILM
Vares, FIN 2004, Aleksi Mäkelä, 110', OmeU Seite 17

Do 3.4. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – ICH
Mein kleines Kind, D 2001, Katja Baumgarten, 88' Seite 48

Fr 4.4. 19.00 WIEDERENTDECKT
Jenny und der Herr im Frack, D 1941, Paul Martin, 89'
Einführung: Renata Helker Seite 57
21.00 WIEDERENTDECKT
Das Mädchen von gestern Nacht, D 1938, Peter Paul Brauer, 90'
Einführung: Renata Helker Seite 56

Sa 5.4. 19.00 WIEDERENTDECKT
Allotria, D 1936, Willi Forst, 100'
Einführung: Renata Helker Seite 58
21.00 HELSINKI IM FILM
Varastettu kuolema/Stolen Death, FIN 1938, Nyrki Tapiovaara, 100', OmeU Seite 18

So 6.4. 19.00 HELSINKI IM FILM
Drakarna över Helsingfors/Kites Over Helsinki, FIN/SWE 2001, Peter Lindholm, 100', OmeU Seite 19
21.00 HELSINKI IM FILM
Rikos ja rangaistus/Crime and Punishment, FIN 1983, Aki Kaurismäki, 92', OmeU Seite 16

Di 8.4. 20.00 HELSINKI IM FILM
Eila, FIN 2003, Jarmo Lampela, 94', OmeU Seite 20

Mi 9.4. 20.00 HELSINKI IM FILM
Mies, joka ei osannut sanoa ei/The Man Who Couldn't Say No, FIN 1975, Risto Jarva, 103', OmeU Seite 21

Do 10.4. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – ICH
Dezember 1-31, D 1999, Jan Peters, 96' Seite 48

Fr 11.4. 19.00 HELSINKI IM FILM
Seinien Silmät/The Walls have Eyes, FIN 1981, Antti Peippo, 9', OmeU
Yhdeksän tapaa lähestyä Helsinkiä/Nine Ways to Approach Helsinki, FIN 1982, Jörn Donner, u. a. 62', engl. Fassung Seite 22
21.00 JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC
Joan the Woman, USA 1916/17, Cecil B. DeMille, 100', engl. ZT
Klavierbegleitung: Peter Gotthardt
Einführung: Katharina John (Deutsche Oper Berlin) Seite 38

Sa 12.4. 19.00 JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC
Le Procès de Jeanne d'Arc/The Trial of Joan of Arc, F 1962, Robert Bresson, 64', OmeU
Einführung: Carl Hegemann (Deutsche Oper Berlin) Seite 39
21.00 JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC
Saint Joan/Die Heilige Johanna, GB 1957, Otto Preminger, 110', OF Seite 40

So 13.4. 19.00 JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC
La Passion de Jeanne d'Arc/Johanna von Orléans, F 1928, Carl Theodor Dreyer, 80', dänische ZT, engl. eingesprochen
Klavierbegleitung: Eunice Martins Seite 41
21.00 JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC
Le Procès de Jeanne d'Arc/The Trial of Joan of Arc, F 1962, Robert Bresson, 64', OmeU Seite 39

Di 15.4. 20.00 JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC
Saint Joan/Die Heilige Johanna, GB 1957, Otto Preminger, 110', OF Seite 40

Do 17.4. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – ICH
Reminiscences of a Voyage to Lithuania, GB/BRD 1972, Jonas Mekas, 82', engl. OF Seite 49

Fr 18.4. 20.00 JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC
Jeanne la Pucelle I – Les batailles/Johanna die Jungfrau – Der Kampf, F 1993, Jacques Rivette, 160', OmU Seite 42

Sa 19.4. 20.00 JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC
Jeanne la Pucelle II – Les prisons/Johanna die Jungfrau – Der Verrat, F 1993, Jacques Rivette, 176', OmU Seite 42

So 20.4. 19.00 JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC
Das Mädchen Johanna, D 1935, Gustav Ucicky, 87'
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 44
21.00 JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC
La Passion de Jeanne d'Arc/Johanna von Orléans, F 1928, Carl Theodor Dreyer, 80', dänische ZT, engl. eingesprochen
Klavierbegleitung: Eunice Martins
Einführung: Carsten Jenß (Deutsche Oper Berlin) Seite 41

Di 22.4. 20.00 JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC
Joan of Arc/Johanna von Orléans, USA 1948, Victor Fleming, 134', OmU Seite 45

Mi 23.4. 20.00 JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC
Jeanne la Pucelle I – Les batailles/Johanna die Jungfrau – Der Kampf, F 1993, Jacques Rivette, 160', OmU Seite 42

Do 24.4. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – ICH
Nobody's Business, USA 1996, Alan Berliner, 60', OmU Seite 50

Fr 25.4. 19.00 JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC
Das Mädchen Johanna, D 1935, Gustav Ucicky, 87'
Einführung: Philipp Stiasny Seite 44
21.00 JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC
Jeanne la Pucelle II – Les prisons/Johanna die Jungfrau – Der Verrat, F 1993, Jacques Rivette, 176', OmU Seite 42

Sa 26.4. 19.00 WIEDERENTDECKT
Die Koffer des Herrn O.F., D 1931, Alexis Granowsky, 77'
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 59
21.00 WIEDERENTDECKT
Die große Attraktion, D 1931, Max Reichmann, 80'
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 59

So 27.4. 18.00 JEANNE D'ARC, HEILIGE JOHANNA, JOAN OF ARC
The Messenger: The Story of Joan of Arc, USA/F 1999, Luc Besson, 165', OF Seite 46
21.00 WIEDERENTDECKT
24 Stunden aus dem Leben einer Frau, D 1931, Robert Land, 76'
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 60

Di 29.4. 20.00 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Hill 24 Doesn't Answer, Israel 1954, Thorold Dickinson, 94', engl. OF
Mit Grußworten zur Eröffnung der Retrospektive Seite 24

Mi 30.4. 18.30 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Lecture/Vortrag in englischer Sprache:
Ariel Schweitzer, *The New Sensibility*. Israeli Modern Cinema of the Sixties and Seventies
Eintritt frei Seite 35
20.00 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Eynayim Gdolot/Big Eyes, Israel 1974, Uri Zohar, 80', OmeU
Einführung: Ariel Schweitzer Seite 25

APRIL

Das Mädchen Johanna

The Messenger

Tarnation

Do 1.5. **20.00** ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
BiYerushalayim/In Jerusalem, Israel 1963, David Perlov, 33' OmeU
Yoman/Diary, Chapter I, Israel 1973-77, David Perlov, 55', OmeU
Einführung: Ariel Schweitzer Seite 26

Fr 2.5. **19.00** ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Hem Hayu Assarah/They Were Ten, Israel 1960, Baruch Dienar, 103', OmeU
Einführung: Tobias Ebbrecht Seite 28

21.00 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Ashdod, Juni 1961/Ashdod, June 1961, Israel 1961, Helga Cranston, 15' OmeU
Etz O Palestine/Die wahre Geschichte Palästinas, Israel 1962, Nathan Axelrod, Yoel Zilberg, Uri Zohar, 66', OmU
Einführung: Stewart Tryster Seite 29

Sa 3.5. **19.00** ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Ta'alat Blaumilch/The Big Dig, Israel 1969, Ephraim Kishon, 96', OmeU
Einführung: Stewart Tryster Seite 30

21.00 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Eynayim Gdolot/Big Eyes, Israel 1974, Uri Zohar, 80', OmeU
Einführung: Ralf Dittrich Seite 25

So 4.5. **11.00** ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Ein Kino des Westens im Nahen Osten? Symposium zum israelischen Film
Eintritt frei Seite 36

19.00 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Ashdod, Juni 1961/Ashdod, June 1961, Israel 1961, Helga Cranston, 15' OmeU
Etz O Palestine/Die wahre Geschichte Palästinas, Israel 1962, Nathan Axelrod, Yoel Zilberg, Uri Zohar, 66', OmU
Einführung: Stewart Tryster Seite 29

21.00 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
BiYerushalayim/In Jerusalem, Israel 1963, David Perlov, 33' OmeU
Yoman/Diary, Chapter I, Israel 1973-77, David Perlov, 55', OmeU
Einführung: Ralf Dittrich Seite 26

Di 6.5. **20.00** KUNST DES DOKUMENTS – ICH
Tarnation, USA 2004, Jonathan Caouette, 88', OmU Seite 51

Mi 7.5. **18.30** ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
***Le'at Yoter/Slow Down:* Avram Heffner in conversation with Ralf Dittrich,**
Eintritt frei Seite 35

20.00 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Le'an Ne'elam Daniel Wax/But Where Is Daniel Wax, Israel 1972, Avram Heffner, 97', OmeU
Einführung: Avram Heffner Seite 31

Do 8.5. 20.00 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Hor BeLevanah/Loch im Mond, Israel 1965, Uri Zohar, 75', OmU
Einführung: Avram Heffner Seite 32

Fr 9.5. 19.00 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Or Min HaHefker/Light Out of Nowhere, Israel 1973, Nissim Dayan, 94', OmeU
Einführung: Lihi Nagler Seite 33

21.00 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Ta'alat Blaumilch/The Big Dig, Israel 1969, Ephraim Kishon, 96', OmeU
Einführung: Stewart Tryster Seite 30

Sa 10.5. 19.00 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Hor BeLevanah/Loch im Mond, Israel 1965, Uri Zohar, 75', OmU
Einführung: Ralf Dittrich Seite 32

21.00 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Le'an Ne'elam Daniel Wax/But Where Is Daniel Wax, Israel 1972, Avram Heffner, 97', OmeU
Einführung: Lihi Nagler Seite 31

So 11.5. 19.00 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Eldorado, Israel 1963, Menahem Golan, 95', OmeU
Einführung: Lihi Nagler Seite 34

21.00 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Or Min HaHefker/Light Out of Nowhere, Israel 1973, Nissim Dayan, 94', OmeU
Einführung: Lihi Nagler Seite 33

Mi 14.5. 18.30 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Vortrag Ralf Dittrich, Shoot/Movies: Kriege im israelischen Kino.
Eintritt frei Seite 35

20.00 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Hill 24 Doesn't Answer, Israel 1954, Thorold Dickinson, 94', engl. OF
Einführung: Stewart Tryster Seite 24

Do 15.5. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – ICH
Une vie foraine – Ein offenes Leben, D 2006, Steffen Ramlow, 74' OmU Seite 52

Fr 16.5. 19.00 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Eldorado, Israel 1963, Menahem Golan, 95', OmeU
Einführung: Lihi Nagler Seite 34

21.00 ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
Hem Hayu Assarah/They Were Ten, Israel 1960, Baruch Dienar, 103', OmeU
Einführung: Tobias Ebbrecht Seite 28

Sa 17.5. 19.00 GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE
Die Liebe und die erste Eisenbahn, D 1934, Hasso Preis, 90'
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 6

21.00 GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE
Buddenbrooks, BRD 1959/1963, Alfred Weidemann, 152' Seite 7

So 18.5. 19.00 GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE
Der unendliche Weg, D 1943, Hans Schweikart, 99'
Einführung: Philipp Stiasny Seite 8

21.00 GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE
Die Liebe und die erste Eisenbahn, D 1934, Hasso Preis, 90' Seite 6

Di 20.5. 20.00 GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE
Buddenbrooks, BRD 1959/1963, Alfred Weidemann, 152' Seite 7

Mi 21.5. 20.00 GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE
Wengler & Söhne – Eine Legende, DDR 1986, Rainer Simon, 137' Seite 8

PROGRAMMÜBERSICHT MAI

Do 22.5. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – ICH
Love Stinks – Bilder des täglichen Wahnsinns, BRD 1982, Birgit Hein, Wilhelm Hein, 82' Seite 53

Fr 23.5. 19.00 GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE
Der unendliche Weg, D 1943, Hans Schweikart, 99'
Einführung: Philipp Stiasny Seite 8
21.00 GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE
Wengler & Söhne – Eine Legende, DDR 1986, Rainer Simon, 137' Seite 8

Sa 24.5. 18.30 GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE
Addio, piccola mia; DDR 1977/78, Lothar Warneke, 123' Seite 9
21.00 GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE
Frühlingssinfonie, BRD/CH/Österreich 1982, Peter Schamoni, 103' Seite 10

So 25.5. 19.00 GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE
Frühlingssinfonie, BRD/CH/Österreich 1982, Peter Schamoni, 103' Seite 10
21.00 GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE
Addio, piccola mia; DDR 1977/78, Lothar Warneke, 123' Seite 9

Di 27.5. 20.00 GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE
Die Unbesiegbaren, DDR 1953, Arthur Pohl, 107'
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 11

Mi 28.5. 20.00 GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE
La caduta degli dei/The Damned, I/BRD 1968, Luchino Visconti, 155', engl. Fassung Seite 13

Do 29.5. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – ICH
Babel – Lettre à mes amis restés en Belgique I4/Babel – Letter to My Friends Who Stayed in Belgium I, B 1992, Boris Lehman, 160' OmeU Seite 54

Fr 30.5. 18.30 GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE
Die Unbesiegbaren, DDR 1953, Arthur Pohl, 107' Seite 11
21.00 GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE
Diesel, D 1942, Gerhard Lamprecht, 87'
Einführung: Philipp Stiasny Seite 14

Sa 31.5. 19.00 GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE
Diesel, D 1942, Gerhard Lamprecht, 87'
Einführung: Philipp Stiasny Seite 14
21.00 GRÜNDERZEIT UND GRÜNDERKRISE
La caduta degli dei/The Damned, I/BRD 1968, Luchino Visconti, 155', engl. Fassung Seite 13

Die Unbesiegbaren

Die Filmreihe
IM AUFBAU. ISRAELISCHES KINO. EINE RETROSPEKTIVE
wird unterstützt von:

bpb: Bundeszentrale für politische Bildung

HAUPT STADT KULTUR FONDS

Botschaft des Staates Israel

ISRAEL FILM FUND

RABINOVICH FOUNDATION CINEMA PROJECT

Das Bundesarchiv

Medienpartner:

radioeins rbb

Adresse
Zeughauskino
Deutsches Historisches Museum
(Zeughausgebäude Eingang Spreeseite)
Unter den Linden 2
10117 Berlin

Öffnungszeiten + Information
Kinemathek DHM: 030 / 20 30 4 – 421
(Mo. bis Fr. von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr)
Kinokasse: 030 / 20 30 4 – 770
Di. bis Do. ab 19.00 Uhr
Fr. bis So. ab 18.00 Uhr
www.zeughauskino.de

Kinoeintrittspreis
€ 5,00 für alle Vorstellungen
geänderte Eintrittspreise bei
Sonderveranstaltungen

Verkehrsverbindungen
S-Bahn: Hackescher Markt und Friedrichstraße
U-Bahn: Französische Straße, Hausvogteiplatz
und Friedrichstraße
Bus: 100, 200, TXL
Haltestellen: Staatsoper oder Lustgarten

Fotonachweis
Museum für Film und Fernsehen Berlin – Deutsche Kinemathek, Jerusalem Cinematheque – Israel Film Archive, PROGRESS Film-Verleih, DEFA-Stiftung, WDR, Bavaria, Finnisches Filmarchiv, Jan Peters, Neue Visionen, Alan Berliner, Arsenal Filmverleih, Warner Brothers, United King

Titelfoto:
»Hill 24 Doesn't Answer«, Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen

Änderungen im Kinoprogramm vorbehalten

Gestaltung: Dorén + Köster; Texte: Ralf Dittrich, Jeanpaul Goergen, Claus Löser